

EINE SIEDLUNG DER URNENFELDERZEIT IN PFLAUMLOCH, GDE. RIESBÜRG, OSTALBKREIS

RÜDIGER KRAUSE und GÜNTHER WIELAND

Mit 12 Abbildungen im Text und auf 1 Beilage

Das Nördlinger Ries zählt mit seinen fruchtbaren Böden und vergleichsweise günstigen klimatischen Bedingungen zu den reichsten archäologischen Fundlandschaften in Süddeutschland¹. Im Ries ist seit dem Neolithikum eine außergewöhnliche Fundstellendichte festzustellen². Besonders auf den südlichen, aber auch auf den westlichen Riesrandhöhen wurden im Verlaufe der Bronze- und Eisenzeit zahlreiche befestigte Höhensiedlungen angelegt³. Große Flächengrabungen haben wichtige Einblicke insbesondere in neolithische Siedlungen ergeben⁴. Am Westrand des Rieses liegen die diesen Teil der Landschaft dominierenden Punkte des Goldberges und des Ipfes. Deshalb ist es in diesem Umfeld besonders aufschlußreich, größere Flächen systematisch archäologisch zu erforschen.

Die Ausgrabungen in Riesbürg-Pflaumloch 1989⁵

Die geplante Errichtung eines neuen Sportplatzes in Pflaumloch, Gde. Riesbürg, machte es erforderlich, auf einer großen Fläche den Humus abzuschieben. Dies schien eine gute Möglichkeit zu sein, einen Einblick in die archäologische Situation zu erhalten, insbesondere deshalb, weil der Ort Pflaumloch etwa 1,3 km südöstlich des Goldberges liegt, am Übergang der

¹ Vgl. dazu die verschiedenen Beiträge mit Kartierungen in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 40 u. 41 (1979); ferner H. FREI/G. KRAHE, Archäologische Wanderungen im Ries. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Schwaben 2 (1979) mit Beilage.

² Vgl. Anm. 1; dazu auch die seit 1975 jährlich erscheinende Fundschau des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Außenstelle Augsburg, Ausgrabungen und Funde in Bayerisch Schwaben, in: Zeitschr. Hist. Ver. f. Schwaben.

³ W. DEHN, Vorgeschichtliche Ringwälle im Ries. Archäologische Wanderungen im Ries. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Schwaben 2 (1979) 61 ff. mit älterer Literatur.

⁴ Zuletzt etwa G. KRAHE, Alt- und mittelnolithische Siedlungen bei Nördlingen-Baldingen. Das Arch. Jahr in Bayern 1988 (1989) 29 ff.

⁵ Die Ausgrabungen wurden dank des Entgegenkommens und der Unterstützung der Gemeinde Riesbürg ermöglicht. Dafür danken wir insbesondere Herrn Bürgermeister SIGLE. – Die grabungstechnische Leitung der Untersuchungen lag in den bewährten Händen von Herrn F. MAURER, Landesdenkmalamt Stuttgart; er wurde unterstützt durch den Auszubildenden Herrn W. ANKENBRAND. Beiden danken wir sehr herzlich für ihren Einsatz und für die geleistete Arbeit. – Die Zeichenarbeiten für die Reinzeichnungen der Pläne und Funde wurden dankenswerterweise mit großer Sorgfalt von Frau K. FINK, Stuttgart (Abb. 3.4), Herrn M. HORN, Stuttgart (Abb. 2), Herrn H.-J. TEUFEL, Metzingen (Abb. 6–10), und Herrn N. MAREK, Heilbronn (Abb. 11.12), ausgeführt. Zu Abb. 5 vgl. Anm. 47.



Abb. 1 Pflaumloch, Gde. Riesbürg, Ostalbkreis. Luftaufnahme des westlichen Grabungsrandes mit dem Palisadengraben und den Verfärbungen der Pfundgruben der Häuser 1 bis 4. Aufnahme O. BRAASCH, L 7128/177-22; SW 925,6. Freigabe Reg.-Präs. Stuttgart Nr. 000/70162/15. 1. 90.

hier flach gewellten Riesrandberge zur Riesebene hin (Abb. 4)⁶. Dort öffnet sich das Tal der Eger von Westen her in einem weiten Trichter zum Ries und bietet sich als ideale Siedlungslandschaft mit guten Böden in hervorragender verkehrsgeographischer Lage an⁷. Pflaumloch liegt am nördlichen Rand dieser breiten Talmündung in das Ries. Das Sportplatzgelände befindet sich am Nordostrand des Ortes in der Flur „Fürschwell“ (Abb. 2), wo mehrere archäologische Fundstellen in der Umgebung bekannt sind⁸.

Ein zur Klärung der Situation im Spätherbst 1988 angelegter Baggerschnitt ergab außer dem zu diesem Zeitpunkt schon angeschnittenen Graben und zwei kleinen Pfostengruben keine nennenswerten Befunde⁹. Da jedoch in der Umgebung mehrere vor- und frühgeschichtliche Fundstellen bekannt sind, wurden die Erdarbeiten durch den ehrenamtlichen Beauftragten des Landesdenkmalamtes, Herrn M. GORT aus Pflaumloch, überwacht. Als dann verschiedene dunkle Erdverfärbungen zutage kamen und in weiteren Baggerschnitten ein Graben und Pfostenstellungen von Hausgrundrissen erkennbar wurden, entschloß man sich, eine Flächengrabung durchzuführen und den Humus auf der knapp 1 ha großen Fläche abzutragen. Die Ausgrabungen dauerten dann mit witterungsbedingten Unterbrechungen von Ende März bis Anfang Juni 1989.

Der Ackerhumus war bei Beginn der Ausgrabungen schon vollständig durch die Baufirma abgeschoben. Zunächst mußte vor dem Anlegen der Flächenplana noch auf nahezu dem gesamten Bereich eine schwarze Auelehmschicht abgebaggert werden, in der außer eingeschwemmten Funden¹⁰ keine Befunde festgestellt werden konnten¹¹. Unter dieser teilweise 20 bis 40 cm mächtigen Schicht kam der anstehende hellbraune Lehm zum Vorschein, in den die vorgeschichtlichen Befunde eingetieft waren. Die Pfostengruben und Gräbchen waren teilweise nur noch wenige Zentimeter, in einigen Fällen bis zu 0,4 m tief, erhalten; dies verwunderte zunächst wegen der scheinbar schützenden Überdeckung mit Auelehm. Eine Erklärung ist darin zu finden, daß durch den nördlich vom Goldberg her vorbeifließenden Goldbach großflächige Erosion stattgefunden hat, bis es schließlich zu der Auelehmbildung und damit zur Konservierung der letzten erhaltenen Siedlungsnachweise kam.

Die Befunde

In der etwa 75 × 120 m (9000 m²) großen Grabungsfläche waren die Grundrisse von mindestens 17 Gebäuden erhalten, die sich in vier räumliche Gruppen gliedern lassen (Abb. 3). Der

⁶ Vgl. TK 1:25000, 7128 Nördlingen; dazu R. JÄZOLD, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 172 Nördlingen (1962) 29 ff.

⁷ Allgemein dazu R. HÖFLING/H. GALL, Landschaft und Geologie des Nördlinger Rieses. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 40 (1979) 1 ff. – K. FISCHER, Vom Südris zur Donau. Geomorphologie der Landschaften im Süden des Nördlinger Rieses. Rieser Kulturtage 5, 1984 (1985) 548 ff.; ders., Reliefentwicklung und Flußgeschichte im Westen des Nördlinger Ries. Rieser Kulturtage 6, 1986 (1987) 802 ff. – E. KRÄMER, Die Bedeutung der Verkehrswege für das Ries. Rieser Kulturtage 6, 1986 (1987) 884 ff.

⁸ Nicht näher lokalisierbare römische Reste in der Flur „Fürschwell“, vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 5, 1930, 82; neolithische Lesefunde durch M. GORT von der benachbarten Flur „Herzogin“, Ortsakten LDA Stuttgart.

⁹ Die genannten Befunde wurden südlich der Grabungsfläche im Suchschnitt angetroffen.

¹⁰ Es handelte sich dabei um wenige Silexabsplisse und um kleine vorgeschichtliche Scherben.

¹¹ Im Zuge der Baggerarbeiten wurden an mehreren Stellen auf kleineren Flächen in dieser Auelehmschicht Plana angelegt. Dabei konnten an keiner Stelle Befunde erkannt werden; die Pfostengruben waren erst unter dieser Lehmschicht vorhanden.



Abb. 2 Riesbürg-Pflaumloch. Lage der Grabungsfläche von 1989 am nordöstlichen Ortsrand in der Flur „Fürschwelle“. Im Norden verläuft der heute begradigte Goldbach, der an der Südseite des Goldberges vorbeifließt (vgl. Abb. 4). Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000, Ausschnitt aus Blatt 7128; Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/648. Thematisch ergänzt durch LDA Baden-Württemberg.

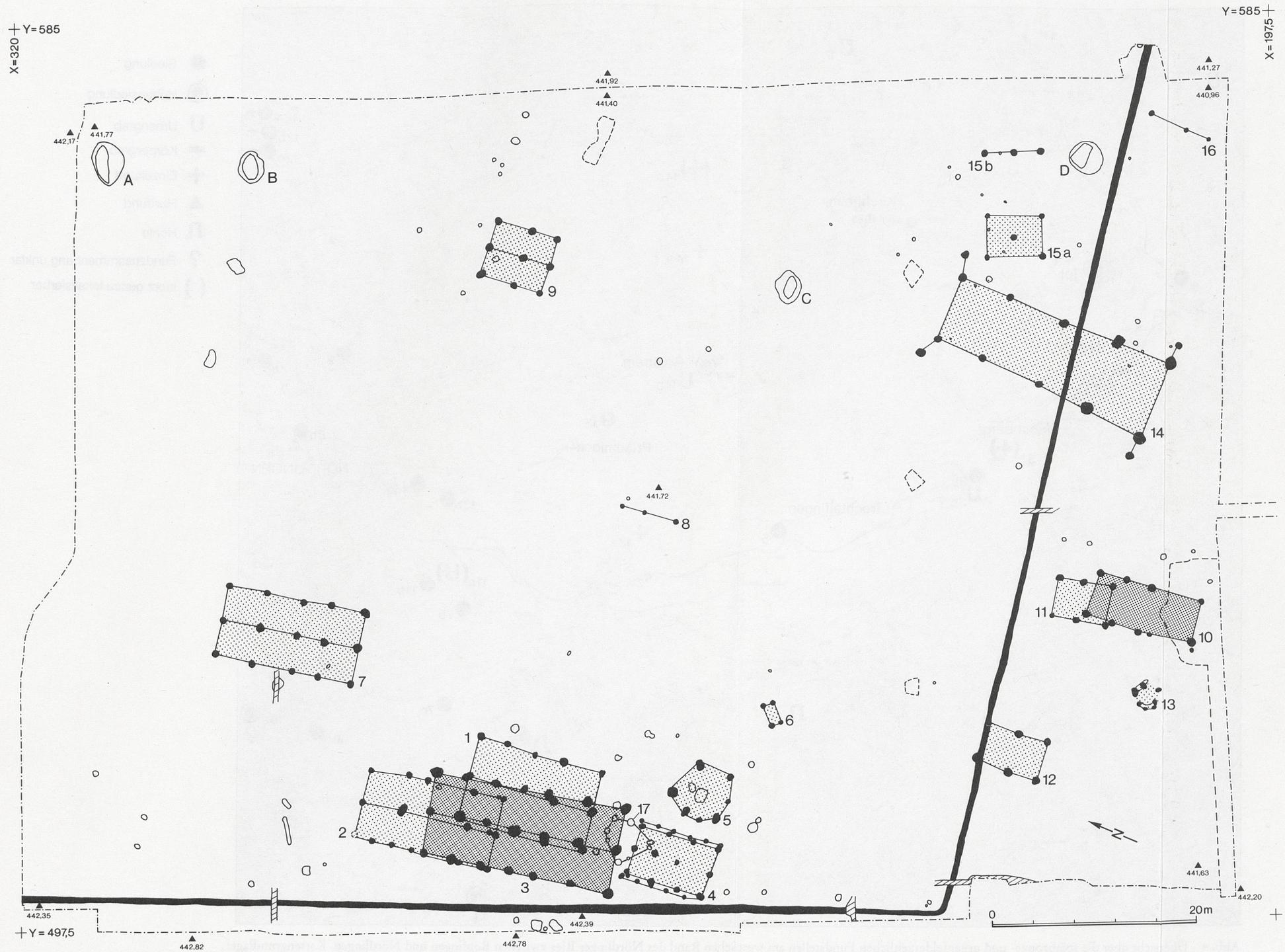


Abb. 3 Riesbürg-Pflaumloch. Übersicht über die Grabungsfläche von 1989 mit dem Palisadengraben und den verschiedenen Hausgrundrissen. Mit A bis D sind vorgeschichtliche Baumwürlöcher gekennzeichnet.

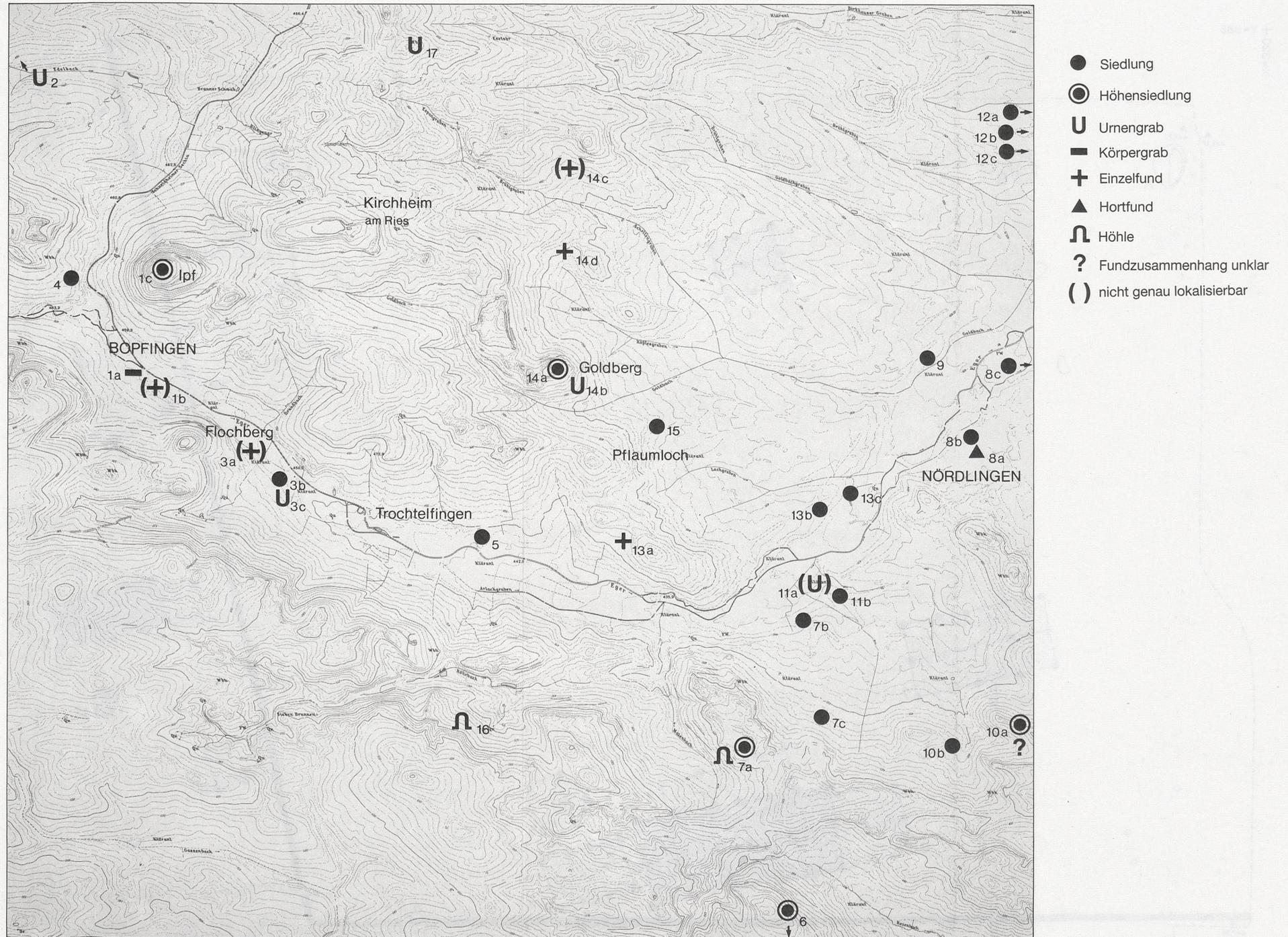


Abb. 4 Übersicht über die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Fundstellen am westlichen Rand des Nördlinger Ries zwischen Bopfingen und Nördlingen. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25000, verkleinerter Ausschnitt aus Blatt 7128 der orohydrographischen Ausgabe; Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/648. Thematisch ergänzt durch LDA Baden-Württemberg.

Erhaltungszustand der Befunde erwies sich als sehr unterschiedlich, und die Tiefen der Pfostengruben reichten von wenigen Zentimetern bis 0,4 m unter Planum 1, das nach dem Abbaggern angelegt wurde. Die ursprüngliche Oberfläche war an keiner Stelle des untersuchten Areals mehr erhalten. Sie dürfte bis zu 0,5 m über Planum 1 gelegen haben¹².

Die verschiedenen Hausbefunde können wie folgt in Gruppen zusammengefaßt werden (Abb. 3): Am Westrand des Areals liegen die Gebäude 1–7 und 17. Zu dieser Gruppe I zählt vielleicht noch der Rest eines weiteren Hauses 8 in der Mitte der Grabungsfläche. Die Grubenbefunde unmittelbar an der westlichen Grabungsgrenze – westlich des Palisadengrabens – könnten die Fortsetzung der Bebauung nach Westen andeuten. Den Kern der Gruppe I bilden die übereinandergelegenen Häuser 1–3 und der unmittelbar südlich angrenzende, etwas kleinere Bau 4. Sie gehören alle zum Typ der Firstsäulenbauten mit drei parallelen Pfostenreihen¹³.

Unmittelbar östlich von Gebäude 4 liegen die Grundrisse der kleinen Bauten 5 und 6, die vermutlich als Speicherbauten anzusprechen sind. Dazu dürfte auch der Grundriß des kleinen, abgerundet bis rechteckigen Baus 17 zählen, der im Bereich der Gebäude 3 und 4 liegt. Etwas abgesetzt von dieser Gebäudegruppe I liegen östlich und nördlich davon der Firstsäulenbau 7 und vielleicht die Reste eines kleinen Sechspfostenbaus (Nr. 8) in Form von drei Pfostengruben in einer N-S gerichteten Reihe.

Im Südwesten (Abb. 3) der untersuchten Fläche befindet sich eine aus vier Bauten bestehende Häusergruppe (Gruppe II). Im Gegensatz zur Gruppe I sind hier keine Firstsäulenbauten eindeutig belegt. Mit den Gebäuden 10, 11 und 12 haben wir den Typ der „einschiffigen“ Hallenbauten vor uns, bei denen die Pfosten der Außenwände die gesamte Dachlast zu tragen haben¹⁴. Die kreisförmige Anordnung der Pfosten von Bau 13 lassen wie bei den Bauten 5 und 17 an eine Interpretation als runder oder polygonaler Speicherbau denken.

Eine dritte Gebäudegruppe liegt im Südosten der Fläche (Abb. 3). Im Mittelpunkt steht der mächtige Hallenbau 14, auf dessen Konstruktion wir im weiteren noch einzugehen haben. Daneben befand sich Gebäude 15, das vermutlich als Rechteckbau mit zentralem Mittelpfosten zu rekonstruieren ist. Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion bereitet jedoch die unmittelbar östlich gelegene Reihe aus drei Pfosten (15 b) mit gleicher Orientierung¹⁵. Weitere Pfostenstellungen konnten trotz sorgfältiger Suche während der Ausgrabung nicht festgestellt werden; dennoch kann ein Zusammenhang der beiden Befunde nicht ausgeschlossen werden. Schließlich

¹² Um eine einigermaßen stabile Konstruktion zu gewährleisten, muß man die Pfosten mindestens 0,5 bis 0,8 m in die Erde eintiefen, vgl. M. M. RIND, Die urnenfelderzeitliche Siedlung von Dietfurt/Oberpfalz. BAR Internat. Ser. 377 (1987) 82. – A. ZIPPELIUS, Zur Rekonstruktion der urnenfelderzeitlichen Holzbauten von Künzing. In: F.-R. HERRMANN, Hausgrundrisse aus einer urnenfelderzeitlichen Siedlung von Künzing (Niederbayern). Ausgrabungen in Deutschland 1 (1975) 165.

¹³ Grundlegend zur Typenansprache der Gebäude, besonders zu Firstsäulenbauten: ZIPPELIUS, Holzbauten¹² 164 ff. bes. 167. – Ders., Das vormittelalterliche dreischiffige Hallenhaus in Mitteleuropa. Bonner Jahrb. 153, 1953, 17 ff.

¹⁴ Die Gebäude 11 und 12 sind Vertreter eines Typs von Sechspfostenbauten, die aus urnenfelderzeitlichen Siedlungen gut bekannt sind. Hierzu besonders: HERRMANN, Künzing¹² 161 ff. mit Abb. 6.7 – H. DANNHEIMER, Siedlungsgeschichtliche Beobachtungen im Osten der Münchner Schotterebene. Bayer. Vorgeschichtsbl. 41, 1976, 109. – RIND, Dietfurt¹² 83; vgl. auch die Beschreibung von Haus 11 im Gebäudekatalog.

¹⁵ Unter Einbeziehung dieser Pfosten könnte man an eine Rekonstruktion von Gebäude 15 als NO–SW orientierter Firstsäulenbau denken, allerdings fehlen im dazwischenliegenden Bereich jegliche Spuren von weiteren Pfostengruben. Ungewöhnlich wäre dann auch die von den anderen Gebäuden abweichende Orientierung.

wurden in der Südostecke die drei Pfostengruben 142, 141 und 139 freigelegt, die zu einem weiteren Bau (Sechspfostenbau ?) dieser Gruppe gehört haben können.

Im Nordosten wurde der Firstsäulenbau 9 aufgedeckt (Abb. 3), der das kleinste Gebäude dieses Typs in dem untersuchten Siedlungsausschnitt darstellt. Nicht weit nordöstlich davon könnte eine Reihe von Pfostenstellungen die Reste weiterer Gebäude markieren. Dieser von den übrigen deutlich abgesetzte Komplex wird als Gruppe IV bezeichnet.

Die Gebäudegrundrisse sind weitgehend einheitlich N-S orientiert, lediglich die Kleinbauten 6 (NO-SW), 15 (NNW-SSO) und 17 (NO-SW) weichen hiervon (bezeichnenderweise)¹⁶ ab.

Außer den Gebäudegrundrissen wurde auf weiten Strecken ein Graben freigelegt (Abb. 1.3), der am Westrand entlang der Fläche in NNW-SSO-Richtung verläuft. Im südlichen Drittel des Areals biegt er im Winkel von 105° nach Osten ab und zieht auf einer Länge von ca. 85 m geradlinig zum östlichen Grabungsrand¹⁷. Sein weiterer Verlauf im Ackergelände konnte nicht ermittelt werden. Der Graben weist entsprechend den topographischen Gegebenheiten ein schwaches Gefälle von Norden nach Süden (ca. 0,3 m auf 90 m) und ein stärkeres von Westen nach Osten (ca. 1,30 m auf 85 m) auf. Im Querprofil zeigte der Graben eine regelmäßig gerundete Sohle, seine noch erhaltene Tiefe schwankte dabei zwischen 3 und 40 cm (Abb. 6). Im nördlichen Abschnitt ergab ein Längsprofil, daß der sonst weitgehend ebene Sohlenverlauf leichte Unregelmäßigkeiten in Form von schwachen Eintiefungen aufweist, die als Spuren einzelner Palisadenpfosten gedeutet werden können.

Bemerkenswerte Befunde stellen vier rundliche bis ovale Gruben von ca. 3–4 m Durchmesser und bis zu 1,20 m Tiefe dar (Abb. 3, A–D). Ihre Verfüllungen bestanden jeweils einheitlich in der einen Hälfte aus anstehendem hellbraunem Lehm und in der anderen aus dunkel- bis schwarzbraunem, lehmigem bis humosem Material. Fundeinschlüsse konnten keine beobachtet werden. Dabei dürfte es sich um „Baumwurflöcher“ handeln. Solche Gruben entstanden durch Baumentwurzeln (z. B. Wind- oder Schneebruch), wobei der Wurzelteller einen Teil des umgebenden Erdschicht heraushob¹⁸.

Zur Datierung der Siedlungsreste

Aus den Gruben und aus dem Palisadengrübchen liegen von 77 Einzelbefunden etwa 230 Keramikfragmente vor. Ein großer Teil der meist kleinen Scherben stammt aus den Pfostengruben der übereinandergelegenen Bauten 1–3. Aber auch in den Pfostengruben der meisten anderen Bauten (besonders Gebäude 7, 9, 11, 12, 13 und 14) wurden jeweils bis zu 14 Scherben gefunden. Unter den 230 Scherben sind jedoch nur etwa 20, die eindeutig datierbare Merkmale oder Verzierungen aufweisen (siehe Fundkatalog). Aus einer Grube (Befund 49) im Zentrum der polygonalen Struktur, die mit Gebäude 5 bezeichnet wurde (Abb. 10), liegen der Rest eines Silexkratzers (Abb. 11, 1) und die Scherben eines Bechers mit leicht ausbiegendem Rand und

¹⁶ S. u. den Abschnitt zur Funktion der Bauten.

¹⁷ Vgl. ähnliche Anlagen in Bayern: R. CHRISTLEIN, Eine Siedlung der Hallstattzeit bei Eching, Lkr. Freising, Oberbayern. *Das Arch. Jahr in Bayern* 1980 (1981) 19, Abb. 5; 84ff. – Ders., Noch ein Herrenhof der Hallstattzeit von Kirchheim, Lkr. München, Oberbayern. *Das Arch. Jahr in Bayern* 1980 (1981) 20, Abb. 6, 7; 86f.

¹⁸ Vgl. A. TILLMANN, Das Mesolithikum im nördlichen Oberbayern. In: *Steinzeitliche Kulturen an Donau und Altmühl. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Ingolstadt* (1989) 93ff. bes. 96f. 99, Abb. 5.6.

gerundetem Schulterbereich vor (Abb. 12, 4). Der Ton und seine Machart könnten den Schluß zulassen, daß es sich dabei um ein jung- bis endneolithisches Gefäß handelt. Beide Fundstücke wären dann mit der Verfüllung in eine jüngere Grube gelangt.

Alle anderen Keramikfragmente weisen typologische Kriterien wie facettierte Randlippen, abgestrichene Kanten, Riefen, Rillen und Kerb- bzw. Fingertupfeneindrücke auf, die in die ältere Urnenfelderzeit zu datieren sind¹⁹. Charakteristisch sind die Scherben einer Knickwand-schale (Kat. Nr. 9) und eines Schulterbechers (Kat. Nr. 4) sowie die zahlreichen abgestrichenen und facettierten Ränder (Abb. 12). Die Bronzefunde konnten keinem Befund mehr zugewiesen werden, da sie aus dem Baggeraushub aufgelesen wurden. Es handelt sich um eine Nadelspitze (Abb. 11, 2) und um eine Nadel mit verziertem doppelkonischem Kopf (Abb. 11, 3), die nach W. KUBACH in die Stufe Pfeddersheim/Kornwestheim und damit an den Übergang zur jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B früh) zu datieren wäre²⁰. Das genannte Fundensemble ist demzufolge in die ältere bis an den Übergang zur jüngeren Urnenfelderzeit zu datieren. Eindeutig jüngere Funde sind nicht vorhanden.

Um nun die Funde und Befunde von Riesbürg-Pflaumloch in einem zeitlichen und geographischen Kontext darstellen zu können, wurden in Abbildung 4 auf der Grundlage der topographischen Karte die urnenfelderzeitlichen Fundstellen am westlichen Riesrand zwischen Bopfingen und Nördlingen kartiert und ein Fundstellenkatalog angefügt²¹. Dabei ergab sich eine Schwierigkeit in der Terminologie und chronologischen Ansprache einzelner Funde, ob sie nun der späten Bronzezeit (Br D) oder der frühen Urnenfelderzeit (Ha A) angehören²². Sowohl in der Entwicklung der Keramik als auch bei den Bronzen ist beim Übergang von der späten Bronzezeit zur Urnenfelderzeit kein Bruch, sondern vielmehr eine kontinuierliche Entwicklung zu erkennen²³. In unserem Arbeitsgebiet²⁴, aber auch darüber hinaus im Nördlinger Ries²⁵, treten zahlreiche Bronzen, beispielsweise Nadeln vom Typ Winkelsaß (Fundstelle Nr. 17) oder Weitgendorf (Fundstelle Nr. 14b) auf, die formal der späten Bronzezeit oder einer Übergangszeit angehören, jedoch aus Brandgräbern stammen und damit deutlich die Bestattungssitten der „neuen Zeit“ spiegeln. Andererseits liegt aus Bopfingen (Fundstelle Nr. 1a) eine Körperbestattung mit einem Dolchmesser mit Griffzunge vor, das ganz in spätbronzezeitlicher Tradition steht. Wir möchten uns deshalb KUBACH anschließen, der unter Hinweis auf die einsetzenden großräumigen Neuerungen den Übergang von der Hügelgräber- zur Urnenfelderzeit als frühe Urnenfelderzeit (Bz D) benennt²⁶. In dieser Zeit finden sich in den verschiedenen

¹⁹ Vgl. R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 1 (1972).

²⁰ W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF 13, 3 (1977) 478 ff.

²¹ Vgl. dazu die Liste der abgekürzt zitierten Literatur zum Fundstellenkatalog. – Für freundliche Hinweise zu Fundstellen im Raum Nördlingen bedanken wir uns bei Frau D. EBNER, M. A., vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Augsburg.

²² Zusammenfassend zum Problem der Terminologie vgl. R. KREUTLE, Spätbronzezeit und Urnenfelderzeit in Württemberg. Geschichte und Ergebnisse der Forschung zu den Stufen der Bronzezeit D sowie Hallstatt A und B. In: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (1988) 177 ff.

²³ Vgl. CH. UNZ, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich. Prähist. Zeitschr. 48, 1973, 78 ff.; A. BECK, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF 20, 2 (1980) 118 ff.

²⁴ Bei den Fundorten verweisen wir auf den Fundstellenkatalog, in dem Literaturhinweise angefügt sind.

²⁵ Vgl. S. LUDWIG-LUKANOW, Hügelgräberbronzezeit und Urnenfelderkultur im Nördlinger Ries. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. A/48 (1983); dies., Die Bronzezeit im Ries. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 40 (1979) 116 ff.

²⁶ KUBACH, Nadeln²⁰ 30f. mit Taf. 131.

Fundlandschaften nördlich der Alpen in unterschiedlichen Ausprägungen alte hügelgräberzeitliche Traditionen und Typen neben den neuen Formen und Sitten der Urnenfelderkultur²⁷. Da sich bislang in unserem Raum die schweizerische Nomenklatur mit der Bezeichnung der Urnenfelderzeit als späte Bronzezeit nicht durchgesetzt hat, schlagen auch wir die Bezeichnungen frühe, ältere und jüngere Urnenfelderzeit vor.

Zur urnenfelderzeitlichen Topographie am westlichen Riesrand

Im Ausschnitt des Kartenblatts (Abb. 4) finden wir eine große Zahl urnenfelderzeitlicher Fundstellen. Wie im gesamten Ries, so ist auch hier eine Vielzahl unterschiedlicher Fundstellensituationen zu finden. So sind es neben einem Körpergrab mehrere Urnengräber, ferner vor allem Flachlandsiedlungen, unbefestigte (Goldberg ?) und befestigte Höhensiedlungen wie etwa auf dem Ipf, zu denen kultische Anlagen mit Brandopferplätzen wie auf dem Weiherberg hinzukommen. Eine weitere wichtige Fundstellengattung sind Höhlen, die es am südlichen Riesrand recht häufig mit Nachweisen urnenfelderzeitlicher Begehung gibt²⁸.

Die Fundstellen im Ries konzentrieren sich auf Lößlehmböden vor allem entlang den Wasserläufen von Eger und Wörnitz mit ihren Zuflüssen. W. WEISSMÜLLER konnte anhand von Verbreitungskarten zeigen, daß die Anzahl der Fundstellen mit der Urnenfelderzeit gegenüber älteren vorgeschichtlichen Perioden sprunghaft ansteigt²⁹. Er hat die Anzahl der vorgeschichtlichen Fundstellen in einer kleinen Graphik mit dem Anfall von Eichenstämmen aus den Donauschottern nach B. BECKER korreliert³⁰. Daraus kann abgeleitet werden, daß die gesteigerte Siedlungstätigkeit während der Urnenfelderzeit zu einer größeren Flächenerosion führte, die stärkere Hochwässer zur Folge hatte und dadurch die Eingriffe des Menschen dokumentierte. Es fällt auf, daß aus den Flachlandsiedlungen fast nur Funde der frühen und älteren Urnenfelderzeit vorliegen, während es in der jüngeren Phase eine Siedlungsverlagerung auf die Höhen gab³¹. Die Lage an den Wasserläufen kennzeichnet auch den natürlichen Verkehrsweg von der Donau her das Tal der Wörnitz aufwärts, dem Lauf der Eger folgend an Nördlingen vorbei in Richtung Westen entlang des Albtraufs bis zum Aalener Becken und das Remstal abwärts zum Neckarland. Das Tal der Eger weitet sich ab Bopfingen zu einer weiten, breiten Tallandschaft entlang des Albtraufs bis Nähermemmingen, wo das Flößchen in die Riesebene mündet (Abb. 4). Dort befinden sich am Rande der Talauen und der Riesrandhöhen zahlreiche Siedlungsplätze der älteren Urnenfelderkultur, von denen die Siedlungsflächen von Pflaumloch und Bopfingen-Flochberg (Fundstelle Nr. 3 b) ein Bild davon vermitteln, wie wir uns diese Siedlungslandschaft vorstellen können (s. u.). Ergänzt wird dieses Bild durch die befestigte Höhensiedlung auf dem Ipf und die nur durch Funde nachgewiesenen Siedlungstätigkeiten auf dem Goldberg.

²⁷ Vgl. etwa BECK, Beiträge²³ 120. Für A. BECK beginnt die frühe Urnenfelderkultur mit der zweiten Kombinationsgruppe und den Mohnkopfnadeln, a.a.O. 90. 120.

²⁸ W. WEISSMÜLLER, Postmesolithische Funde aus Höhlen und Abris am Beispiel des südlichen Riesrandgebiets. BAR Internat. Ser. 279 (1986).

²⁹ W. WEISSMÜLLER, Archäologische Verbreitungskarten im Südlichen Riesrandgebiet. Rieser Kulturtag 6, 1986 (1987) 175 ff.

³⁰ WEISSMÜLLER, Verbreitungskarten²⁹ 194, Abb. 5 mit Anm. 14.

³¹ FREI/KRAHE, Ries¹ 48 ff. mit Beilage; LUDWIG-LUKANOW, Bronzezeit²⁵ 124 ff.; WEISSMÜLLER, Riesrandgebiet²⁸ 64 f.

Rekonstruktionsvorschläge zu den Hausgrundrissen

Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen sollen Konstruktion³² und Funktion der Gebäude von Pflaumloch sowie das zeitliche Verhältnis zueinander stehen. Wegen des bereits angesprochenen unterschiedlichen Erhaltungszustandes der Befunde waren nur bei einigen Pfostengruben mehr oder weniger deutliche Pfostenstandspuren zu erkennen. In diesen Fällen besaßen die Bauhölzer einen Durchmesser von ca. 20–40 cm und waren, von einer Ausnahme vielleicht abgesehen³³, alle rund. Bei der Rekonstruktion der urnenfelderzeitlichen Häuser von Künzing nahm A. ZIPPELIUS Pfostenstärken von 35–40 cm an³⁴. In zwei Fällen waren in Pflaumloch die Pfosten in den Gruben mit Steinen verkeilt. Es handelte sich auffallenderweise jeweils um den zweiten Firstpfosten der Häuser 2 und 3 von Süden, der auf diese Weise besonders stabil verankert wurde³⁵. Möglicherweise kann dies ein Hinweis auf eine Walmdachkonstruktion sein, bei der diesen Pfosten eine wichtige tragende Funktion zukommt.

Betrachten wir die Grundrisse der Firstsäulenbauten 1, 3, 7 und 9 (Abb. 7, 8), so fällt auf, daß die Pfostengruben der Außenwände mit denen der Firstreihe korrespondieren; diese Beobachtung wertete ZIPPELIUS für die Befunde in Künzing als Hinweis für das Vorhandensein von Quer- oder sog. Binderbalken³⁶. Die Binderbalken dürften ihre wesentliche Funktion in der Stabilisierung der Firstsäulen erfüllt haben. Sie bildeten aber auch eine relativ tragfähige Unterkonstruktion für einen Dachboden, der als zusätzlicher Speicherraum nutzbar war.

Im Gegensatz zu dieser regelmäßigen Anordnung ist bei Gebäude 2 (Abb. 7) ein größerer Freiraum im Mittelteil entstanden, in dem mindestens ein Firstpfosten ausgespart wurde³⁷. Ähnlich scheint dies im Südteil von Gebäude 4 (Abb. 8) gewesen zu sein. Man kann davon ausgehen, daß solche größeren Innenräume mit Firststielkonstruktionen überbrückt worden sind³⁸.

Bei einem Gebäude (Haus 4) war der Unterschied in den Pfostentiefen zwischen den Außenwänden und den Firstpfosten besonders deutlich: Die Gruben für die Firstsäulenreihe waren wesentlich tiefer als die der Wände. Deshalb ist in diesem Fall eine Rekonstruktion mit einem „Rofendach“ möglich³⁹. Die Firstpfosten hatten dabei das größere Gewicht zu tragen, da die Rofen im Gegensatz zu den Sparren an die Firstpfette angehängt wurden. Vermutlich waren die Firstpfosten auch deshalb etwas stärker.

Einen interessanten Befund stellen die Doppelpfostenreihen der Wände von Gebäude 4 dar (Abb. 8). Aufgrund der Anordnung und der unterschiedlichen Pfostengrößen meinen wir, daß

³² Für weitere Literaturhinweise und für die anregenden Diskussionen zu den Konstruktionen bedanken wir uns bei den Herren Dr. M. N. FILGIS, Stuttgart, cand. phil. H. BAITINGER und TH. VÖLLING, M.A., aus München.

³³ Pfostengrube 73, sie gehört zur Firstpfostenreihe von Gebäude 2 (Abb. 7); Maße 42 × 32 cm, 17 cm tief.

³⁴ ZIPPELIUS, Holzbauten¹² 165.

³⁵ Haus 2, Pfosten Nr. 70, und Haus 3, Pfosten Nr. 24, vgl. Abb. 7.

³⁶ ZIPPELIUS, Holzbauten¹² 166 f.

³⁷ Das Fehlen des Pfostens dürfte in diesem Fall nicht auf eine schlechte Erhaltung zurückgeführt werden, da die übrigen Gruben der Firstreihe noch relativ gut erhalten waren: Nr. 67 ca. 15 cm tief, Nr. 68 ca. 13 cm tief, Nr. 70 28 cm tief, Nr. 73 20 cm tief, Nr. 81 ca. 5 cm tief.

³⁸ Ähnliche Grundrisse mit ausgesparten Firstpfosten z. B. vom nahen Spitzberg: E. FRICKHINGER, Ein Pfostenhaus der frühen Hallstattzeit auf dem Spitzberg bei Appetshofen. Prähist. Zeitschr. 7, 1915, 68 ff. bes. 70, Abb. 3. – Vgl. auch DANNHEIMER, Schotterebene¹⁴ 116, Abb. 7. – Zu Firststielkonstruktionen vgl. ebd. 113, Abb. 4. – ZIPPELIUS, Hallenhaus¹³ 23 f.

³⁹ Vgl. ZIPPELIUS, Holzbauten¹² 165 mit Abb. 8.

es sich nicht um ein Konstruktionsdetail handelt, sondern vielmehr um den Nachweis einer Reparaturmaßnahme. Dabei wurden nicht nur einzelne schadhafte Pfosten durch unmittelbar daneben gesetzte ausgetauscht⁴⁰, sondern die ursprünglichen Wände offenbar von außen durch neue, davorgeblendete Wände ersetzt. Auch in Gebäude 2 finden sich einige doppelte Pfostenstellungen (Abb. 7), die auf eine Reparaturmaßnahme und Verstärkung einzelner Pfosten hinweisen.

In der Rekonstruktion der Dächer von einschiffigen Hallenbauten bestehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten. Bei der Firststielkonstruktion, einer Variante des Rofendaches, ruhen die tragenden Firstpfosten auf den querlaufenden Binderbalken der Wandkonstruktion. Ein Sparrendach braucht dagegen keine mittleren Stützpfeiler, da hier die Sparren auf den seitlichen Wandpfosten stehen und mit den Binderbalken eine selbsttragende Dreieckskonstruktion bilden⁴¹. Bei beiden Konstruktionen ruht das Dachgewicht ausschließlich auf den Wandpfosten.

Einen geläufigen Gebäudetyp stellen die einfachen Sechspfostenbauten mit drei Pfostenpaaren dar (Abb. 9). Dazu gehören die Gebäude 11 und 12; möglicherweise sind auch die Gebäudereste 8 und 16 angesprochenen Befunde (siehe Katalog) anzuschließen. Auch hinsichtlich ihrer Größe von 6,5 × 4,0 m, bzw. 5,0 × 3,5 m und 20 bis 25 m² Grundfläche finden sich zahlreiche Vergleiche in urnenfelder- und hallstattzeitlichen Siedlungen⁴².

Die Zuordnung von Gebäude 10 zu einem Haustyp ist deshalb schwierig, weil im südlichen Bereich die Befunde durch moderne Störungen schon stark in Mitleidenschaft gezogen oder ganz entfernt waren. Deshalb wurden fehlende Pfostenstellungen im Grundrißplan ergänzt (Abb. 8). Es dürfte sich um einen einschiffigen Bau von 10,5 m Länge mit fünf Pfostenpaaren gehandelt haben⁴³. Einschiffige Langbauten mit fünf oder mehr Pfostenpaaren sind beispielsweise von Künzing, Faimingen, Eching und Unterhaching bekannt⁴⁴. Die Dächer der 3,5 bis 4,5 m breiten Bauten 10, 11 und 12 von Pflaumloch wurden wohl durch Binderbalken überspannt; sie liegen damit im Rahmen der angeführten Beispiele.

⁴⁰ Vgl. HERRMANN, Künzing¹² 159.

⁴¹ ZIPPELIUS, Holzbauten¹² 166, Abb. 9; 167f. – Zu Konstruktion und Aufrichtung eines Sparrendachs vgl. F. W. B. CHARLES, The Construction of Buildings with Irregularly-spaced Posts. In: P. J. DRURY (Hrsg.), Structural Reconstruction. Approaches to the Interpretation of the Excavated Remains of Buildings. BAR British Ser. 110 (1982) 101ff. bes. 103, Abb. 5, 1.

⁴² Vgl. etwa HERRMANN, Künzing¹² 161, Abb. 6, 1–6 (Künzing). – DANNHEIMER, Schotterebene¹⁴ 112, Abb. 3, 113; 4 (Kirchheim); 116, Abb. 7 (Pliening). – CHRISTLEIN, Eching¹⁷ Abb. 4, 5 (Eching); Abb. 6, 7 (Kirchheim). – RIND, Dietfurt¹² Beilage 3, z. B. Gebäude 7, 10, 11, 13, 20. – Auch in einer Siedlung aus der älteren Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur bei Lovčický/Südmähren stellt dieser Grundriß den geläufigsten Typ dar: J. ŘÍHOVSKÝ, Zur Kenntnis der Haustypen in der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur. In: Beiträge zur Lausitzer Kultur. Referate der Internat. Arbeitstagung zu Problemen der Lausitzer Kultur vom 24. – 26. Nov. 1967 in Dresden. Arbeits- u. Forschber. z. Sächs. Bodendenkmalpflege, Beih. 7 (1969) 233f. mit Abb. 6; ders., Lovčický. Jungbronzezeitliche Siedlung in Mähren. Materialien z. allg. u. vergl. Arch. 15 (1982) 12ff.

⁴³ Es kann nicht endgültig ausgeschlossen werden, daß es sich um die Reste von zwei Gebäuden handelt: im Norden ein Sechspfostenbau und im Süden die Reste eines weiteren Gebäudes.

⁴⁴ Künzing und Faimingen: HERRMANN, Künzing¹² 158, Abb. 3, 3; 161, Abb. 6, 7. – Eching: S. WINGHART, Eine Siedlung der Urnenfelder- oder Hallstattzeit von Eching, Ldkr. Freising, Oberbayern. Das Arch. Jahr in Bayern 1983 (1984) 66, Abb. 37 Nr. 9.15; ders., Eine urnenfelderzeitliche Siedlung mit Gräberfeld von Eching, Ldkr. Freising, Oberbayern. Das Arch. Jahr in Bayern 1984 (1985) 58, Abb. 30, 59. – Unterhaching: E. KELLER, Ein Dorf der Urnenfelderzeit in Unterhaching, Ldkr. München, Oberbayern. Das Arch. Jahr in Bayern 1980 (1981) 16f., Abb. 2; 72f.

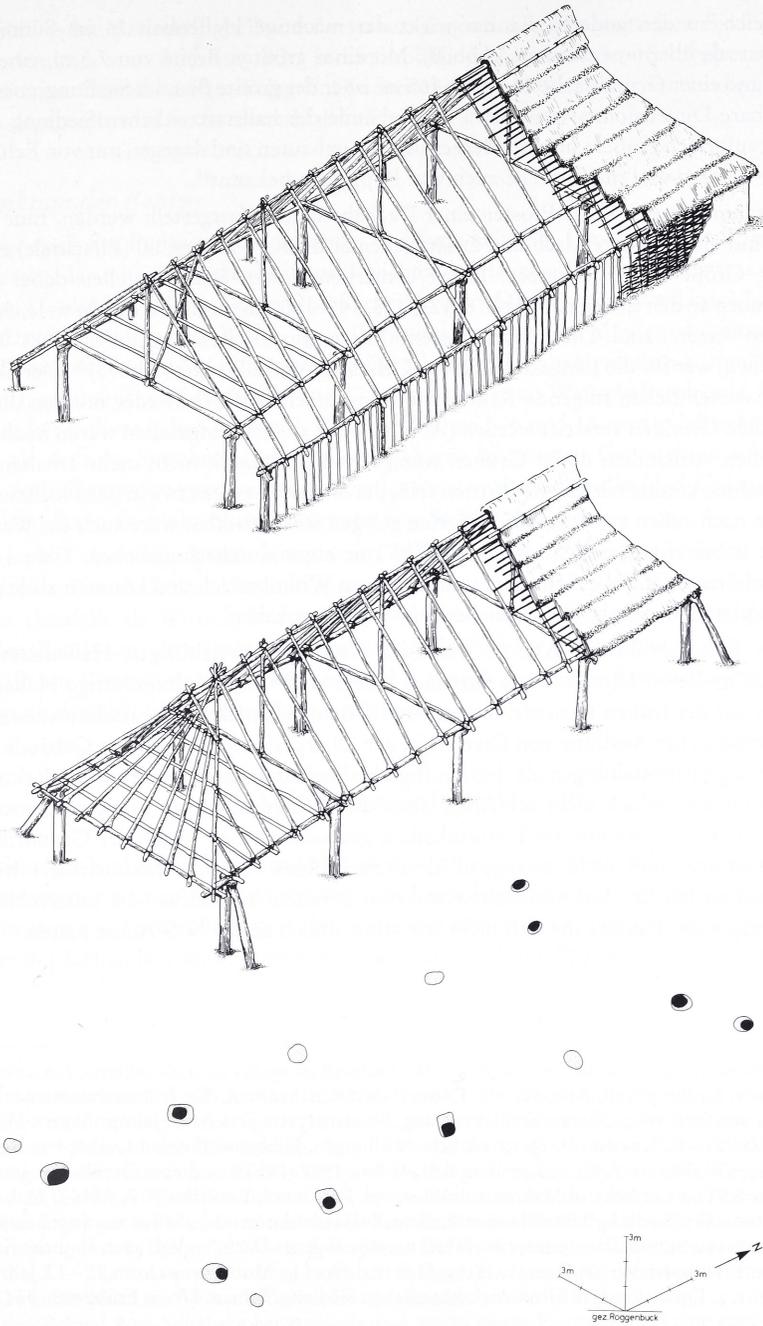


Abb. 5 Riesbürg-Pflaumloch. Rekonstruktionsversuche der Pfostenbefunde (unten) von Gebäude 14. In der Mitte mit Stützpfeuern an den Ecken und oben mit leichten Außenwandkonstruktionen.

Im Vergleich zu den anderen Bauten wirkt der mächtige Hallenbau 14 im Südosten des Grabungsareals überdimensioniert (Abb. 8). Mit einer größten Breite von 7,5 m, einer Länge von 22 m und einer Grundfläche von etwa 165 m² ist er der größte Bau des Siedlungsausschnitts. Vergleichbare Dimensionen weist etwa ein Gebäude der hallstattzeitlichen Siedlung auf dem Goldberg auf; noch größere urnenfelderzeitliche Langbauten sind dagegen nur von Eching, von Straubing-Öberau und mittlerweile auch von Bopfingen bekannt⁴⁵.

Im Innenraum konnten keine Pfosten einer Dachabstützung festgestellt werden. Eine Rekonstruktion mit einem Sparrendach und zusätzlichen Stützen im Dachstuhl (Firststiele) erscheint bei dieser Größe noch vertretbar. Einen bemerkenswerten Befund stellen dabei die vier Pfostengruben an den Ecken dar (Abb. 8, 122, 118, 149, 160), die rechtwinklig bzw. leicht schräg nach außen versetzt sind. Diese Stützpfeiler könnten für die Rekonstruktion eines Walmdaches sprechen, was für die Längsstabilität des Gebäudes Vorteile hätte (Abb. 5)⁴⁶. Der Grundriß erlaubt im wesentlichen folgende Rekonstruktionsvorschläge⁴⁷: Entweder mußten die Ecken aus statischen Gründen versteift werden (Abb. 5), oder an den Längsseiten waren noch weitere Pfostenreihen vorhanden, deren Gruben weniger tief und damit nicht mehr erhalten waren. Eine Ausnahme könnte ein kleiner Pfosten sein, der an der Ostseite etwa in der Flucht zwischen den beiden nach außen versetzten Eckpfosten gelegen war. Denkbar wäre auch ein Wandgräbchen. Die dabei entstehenden „Seitenschiffe“ mit einer durchschnittlichen Tiefe von 2 m (Abb. 5) gehörten vielleicht nicht zum unmittelbaren Wohnbereich und könnten als Stallungen oder Lagerplätze für Stroh, Heu oder Brennholz gedient haben.

Mit dieser Rekonstruktion (Abb. 5) wäre der Grundriß dreischiffigen Hallenbauten sehr ähnlich, die in diesen Dimensionen durchaus belegt sind⁴⁸. Echte dreischiffige Hallenbauten sind bisher aus der frühen Urnenfelderzeit Süddeutschlands nicht sicher nachzuweisen. In der urnenfelderzeitlichen Siedlung von Dietfurt in der Oberpfalz wurden die mit Gebäude 5 und 6 bezeichneten Pfostenstellungen als dreischiffige Hallenhäuser interpretiert; diese Rekonstruktion erscheint uns jedoch nicht schlüssig, denn die Pfostenstellungen können ebenso als ein einziger großer, N-S orientierter Firstsäulenbau gedeutet werden. Auch der Grundriß 19 der gleichen Siedlung muß nicht zwingend als dreischiffiges Gebäude rekonstruiert werden⁴⁹. Schwierigkeiten bei der Grundrißrekonstruktion bereiten in Dietfurt die unterschiedlichen Orientierungen der Bauten, die sich nicht wie sonst üblich an die N-S-Achse halten.

⁴⁵ WINGHART, Siedlung⁴⁴ 58, Abb. 30; – B. ENGELHARDT/CH. SELIGER, Ein frühurnenfelderzeitlicher (?) Großbau von Straubing-Öberau, Stadt Straubing, Niederbayern. *Das Arch. Jahr in Bayern* 1988 (1989) 56 ff., Abb. 27; – R. KRAUSE, Vorgeschichtliche Siedlungen, Grabenwerke und Gräber von Bopfingen-Flochberg, Ostalbkreis. *Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ.* 1989 (1990); zu diesen Großbauten ist auch das Langhaus AS von Lovčický in Mähren zu zählen, vgl. ŘÍHOVSKÝ, Lovčický⁴² 17, Abb. 7, 4.

⁴⁶ Auch WINGHART, Siedlung⁴⁴ 59 zieht eine ähnliche Rekonstruktion vor: „Etwas aus dem Rahmen fallen zwei Bauten mit Stützpfeilerreihen für ein tief herabgezogenes Dach.“ – Vgl. auch ähnliche Konstruktionen im Frühmittelalter: P. DONAT, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. – 12. Jahrhundert. *Arch. Beitr. z. Entwicklung u. Struktur d. bäuerlichen Siedlung. Schr. z. Ur- u. Frühgesch.* 33 (1980) 16, Abb. 4.

⁴⁷ Für die freundlichen Ratschläge und Diskussionen zu den Rekonstruktionen bedanken wir uns sehr herzlich bei Herrn Dr. M. N. FILGIS, Stuttgart. Herr FILGIS entwarf zusammen mit Frau Dipl. Ing. U. ROGGENBUCK die Rekonstruktionen, die von Frau ROGGENBUCK ausgeführt wurden.

⁴⁸ z. B. ŘÍHOVSKÝ, Haustypen⁴² 242 ff., dabei handelt es sich ebenfalls um ein Gebäude, das einem dreischiffigen Hallenhaus ähnlich ist. Vgl. auch ders., Lovčický⁴² 17, Abb. 7, 3; 19.

⁴⁹ Vgl. RIND, Dietfurt¹² 55 ff. 76 f. Beilage 3.

Bisher sind echte dreischiffige Bauten erst aus jüngerurnenfelderzeitlichen Siedlungen des Alpenvorlandes – vom Bodensee etwa in Unteruhldingen und aus dem Schweizer Mittelland von der Station Cortaillod-Est – belegt⁵⁰. Die dreischiffigen Hallenhäuser vom nahen Goldberg gehören dagegen bereits in die ältere Hallstattzeit⁵¹.

Die Funktion der Bauten

Die Frage nach der Funktion der einzelnen Gebäude läßt sich aus dem Befund heraus nicht beantworten, da an keiner Stelle die ursprüngliche Oberfläche mehr vorhanden war und somit Reste von Herdstellen oder gar alten Oberflächen fehlten. Damit scheiden wichtige Indikatoren für die Unterscheidung von Wohn- und Wirtschaftsbauten aus. Man wird dennoch in den großen Firstsäulenbauten 1–4 und 7 eher die eigentlichen Wohnbauten sehen dürfen⁵², während die kleinen „einschiffigen“ Bauten 11 und 12 bzw. 8 und 16 als Wirtschaftsgebäude, Stallungen oder Speicher gedient haben dürften⁵³. Die Kleinbauten 5, 6 und 13 sowie vielleicht 15 und 17 können als einfache Speicherbauten mit rechteckigen bis runden Grundrissen rekonstruiert werden. Auffälligerweise weichen nur sie von der sonst vorherrschenden N–S–Orientierung ab. Das verleiht ihnen als funktionale Baugruppe eine Sonderstellung.

Unklar ist die ehemalige Bestimmung von Gebäude 9 (Abb. 8), einem kleinen, annähernd quadratischen Firstsäulenbau, der im Gegensatz zu den größeren Bauten gleicher Konstruktion vielleicht ebenfalls als Wirtschaftsbau diente. Unsicher ist auch die Bedeutung des größten Gebäudes (Bau 14) aus dem Siedlungsausschnitt (Abb. 8). Seine abweichende Konstruktion und Größe läßt nur Vermutungen zu. Ob es sich dabei etwa auch um eine Kombination von Wohn- und Wirtschaftsgebäude gehandelt haben könnte?

Zur Abfolge der Siedlungsbefunde

Zum zeitlichen Verhältnis der einzelnen Gebäude zueinander lassen sich trotz einiger Überschneidungen nur wenige Angaben machen. Die Verfüllung der Pfostengruben war in Färbung und Konsistenz so einheitlich, daß eine Differenzierung nicht möglich war. Lediglich zur Baufolge der Gebäude 1 und 3 konnten die Profile durch die Pfostengruben 99 und 103/104

⁵⁰ B. ARNOLD, Cortaillod-Est, un village du Bronze final 1. Fouille subaquatique et Photographie aérienne. Arch. Neuchateloise 1 (1986) 22 Abb. 19; 46/47 Taf. 6/7. – In Unteruhldingen und anderen Orten am Bodensee nach Luftaufnahmen, vgl. H. SCHLICHTERLE, Pfahlbauten: die frühe Besiedlung des Alpenvorlandes. Spektrum der Wissenschaft, Juni 1989, 80; ferner G. SCHÖBEL, Die spätbronzezeitliche Siedlung von Unteruhldingen, Bodenseekreis. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 71 ff.

⁵¹ Grundsätzliches zur Konstruktion und dem ersten Nachweis dreischiffiger Hallenhäuser: W. RADIG, Die Siedlungstypen in Deutschland und ihre frühgeschichtlichen Wurzeln. Deutsche Bauakademie. Schr. d. Forschungsinst. f. Theorie u. Gesch. d. Baukunst (1955) 46, Abb. 38. – ZIPPELIUS, Hallenhaus¹³ 21 ff. 22, Abb. 3. – Zur Rekonstruktion vgl. auch O. H. HARSEMA, Structural Reconstruction of Iron Age Houses in the Northern Netherlands. In: DRURY, Reconstruction⁴¹ 199 ff.

⁵² Vgl. den Befund vom Spitzberg bei Appetshofen, wo in einem Firstsäulenbau eine runde Herdstelle nachgewiesen wurde; FRICKHINGER, Spitzberg³⁸ 70, Abb. 3.

⁵³ So auch ZIPPELIUS, Holzbauten¹² 168. In diesem Sinne auch R. SCHINDLER, Die Altburg von Bundenbach. Eine befestigte Höhensiedlung des 2./1. Jahrhunderts v. Chr. im Hunsrück. Trierer Grab. u. Forsch. 10 (1977) 81 ff., der für die latènezeitlichen Befunde von der Altburg anhand verschiedener Beispiele die Möglichkeit diskutiert, daß es sich bei Sechspfostengrundrissen um Speicherbauten gehandelt haben könnte.

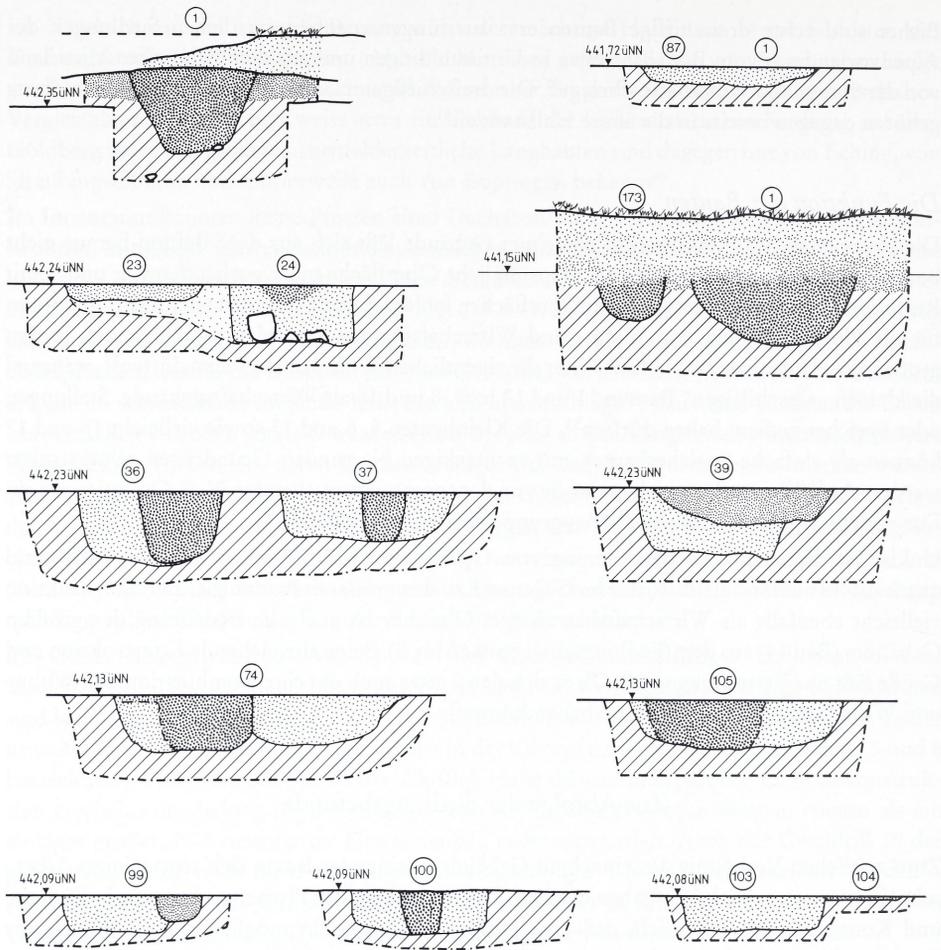


Abb. 6 Riesbürg-Pflaumloch. Profilschnitte durch ausgewählte Befunde. Palisadengraben (Bef.-Nr. 1) und verschiedene Pfostengruben der Hausbefunde (übrige Bef.-Nrn.). Maßstab 1:40.

(Abb. 6) Aufschluß geben: Demnach ist Gebäude 3 sicher jünger als Gebäude 1, da dessen Gruben diejenigen von Gebäude 1 klar überlagern. Gebäude 3 kann auch nicht gleichzeitig mit Gebäude 4 bestanden haben, da beide viel zu dicht zueinander gestanden hätten. Ferner liegen die Firstsäulenbauten 3 und 4 so dicht an dem Palisadengraben, daß sie kaum damit zeitgleich sein konnten. Auch die Gebäude 12 und 14 können nicht zur selben Zeit mit der Palisade bestanden haben, da sie sich überschneiden. Von Gebäude 12 liegen zwei Pfostengruben im Graben (Abb. 9). Da die Befunde in diesem Bereich nur noch sehr flach erhalten waren, konnte nicht mehr entschieden werden, ob der Graben älter oder jünger als die Pfostenstellungen war (Abb. 6).

Es ist auch schwer zu entscheiden, ob die Bauten 14 und 15 gleichzeitig bestanden. Sie müßten sich fast berührt haben (Abb. 3). Vielleicht wurde der Speicherbau 15 tatsächlich sehr eng an den großen Langbau 14 angebaut.

Die Interpretation der Siedlungsstrukturen

Durch die planerischen Vorgaben für den Bau des Sportplatzes in Pflaumloch war eine Grabungsfläche vorgegeben, die einen willkürlichen Ausschnitt aus einer Siedlungsfläche der älteren Urnenfelderzeit wiedergibt. Den Fragen, die sich schon während der Ausgrabung aus dem Gesamtplan ergeben haben, konnte über die Bebauungspiangrenzen hinaus nicht nachgegangen werden.

Die Siedlungsstrukturen lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: die Hausgrundrisse und den Palisadengraben. Die geradlinig verlaufenden Reste des Palisadengrabens mit einer Ecke im Süden zogen im Norden und im Osten aus den Grabungsflächen hinaus. Demnach muß das umzäunte Siedlungsareal, das sich weiter nach Norden und Osten erstreckte, mindesten 9000 m² umfaßt haben; sicherlich betrug seine Größe jedoch weit mehr als 1 ha Fläche. Wie einzelne Keramikfunde aus der Grabenverfüllung zeigen⁵⁴, kann der Graben nicht älter als urnenfelderzeitlich sein.

Die zahlreichen, etwa N-S orientierten Hausgrundrisse liegen in unterschiedlichen Gruppierungen im Grabungsareal verteilt. Sie zeigen in Lage und Orientierung kaum deutliche Beziehungen zum Graben. Lediglich die Stirnseiten der Häuser sind etwa parallel zum O-W verlaufenden südlichen Grabenabschnitt ausgerichtet. Mehrere Häuser der Gruppen I, II und III überschneiden sich mit dem Graben oder liegen so dicht daran, daß eine Gleichzeitigkeit ausgeschlossen werden kann. Nur die Gebäude 7, 8 und 9 standen so weit in der freien Fläche, daß sie zu der umfriedeten Siedlungsphase gehört haben könnten. Ob dazu auch die Gebäude 1, 2, 5 und 6 zu zählen sind, ist ungewiß.

Somit können mindestens zwei große Siedlungsabschnitte festgestellt werden. Eine Siedlung, die mit einer Palisade umgeben war, und eine weitere, die sich im Süden und Westen nicht an diese Begrenzung hielt und der wohl die meisten der ergrabenen Hausgrundrisse angehörten.

Die Frage nach dem zeitlichen Verhältnis dieser beiden Siedlungsabschnitte zueinander ist aus dem Befund heraus nicht zu beantworten, da keine deutlichen stratigraphischen Überlagerungen vorhanden waren⁵⁵. Die Verfüllungen der Pfostengruben und des Grabens waren so einheitlich, daß keine Unterschiede zu erkennen waren. Aus der Verfüllung des Grabens und aus zahlreichen Pfostengruben⁵⁶ stammt Keramik, die geschlossen der älteren Hälfte der Urnenfelderkultur angehört. Aufgrund der Überlagerungen von Hausgrundrissen in der Gruppe I und II und der daraus abzuleitenden Siedlungsdynamik gehen wir davon aus, daß alle Hausgrundrisse in die ältere Urnenfelderzeit zu datieren sind.

Der Palisadengraben

Eine genaue zeitliche Einordnung des Palisadengrabens ist mangels deutlicher stratigraphischer Belege und aussagekräftiger Funde nicht möglich; lediglich durch Vergleiche mit verschiedenen

⁵⁴ Siehe im Fundkatalog Nr. 10 u. 13.

⁵⁵ Es gab ohnehin nur eine einzige Überschneidung einer Pfostengrube mit dem Palisadengraben, siehe Gebäude 12, Befund 87 (Abb. 9). Die Befunde waren jedoch nur noch so flach erhalten und die Verfüllung von Graben und Grube so einheitlich, daß keine Überlagerung und damit eine Abfolge beobachtet werden konnte.

⁵⁶ Bei der Ausgrabung konnten die Funde nicht zwischen der Pfostengrube und der Pfostenstandspur getrennt werden, weil in den meisten Fällen eine Pfostenstandspur erst nach Anlage des Profils erkennbar war.

Anlagen in Bayern können Anhaltspunkte gewonnen werden, wengleich zu diesen Beispielen bislang nur Vorberichte erschienen sind. Dabei wären vor allem die Befunde von Eching in Oberbayern, Aiterhofen in Niederbayern⁵⁷ und von Dietfurt im Altmühltal⁵⁸ zu nennen, wo vergleichbare Palisadengräben im Bereich urnenfelder- und hallstattzeitlicher Siedlungsreste aufgedeckt wurden. Als sicher in die Urnenfelderzeit gehörend konnte keine dieser Grabenanlagen angesprochen werden; vielmehr werden sie allgemein als hallstattzeitlich eingestuft⁵⁹ und – ausgehend von anderen Beispielen im Landshuter Raum – als Umfriedungen von „Herrenhöfen“ bezeichnet, die eine fortschreitende soziale Differenzierung seit der Urnenfelderzeit dokumentieren sollen⁶⁰.

Beim derzeitigen Kenntnisstand müßte man daher die Folgerung ziehen, daß die Palisadenumfriedung von Pflaumloch nicht in die ältere Urnenfelderzeit zu datieren ist, sondern in einen jüngeren Abschnitt der Urnenfelderkultur oder in die Hallstattzeit. Das würde die Vermutung bekräftigen, daß zumindest die Bauten der Gruppen I bis III geschlossen zu einer Siedlung der älteren Urnenfelderkultur gehört haben.

Die Siedlung

Die meisten Hausgrundrisse dürften also einem großen Siedlungsabschnitt angehören, der sich vor allem in Gruppe I durch eine rege Siedeldynamik mit Neu- und Umbauten charakterisieren läßt (Abb. 3). Hier erhalten wir durch die drei übereinanderliegenden Hausgrundrisse 1, 2 und 3 Anhaltspunkte für die zeitliche Tiefe der Siedlungsdauer. Für die Haltbarkeit von Pfostenbauten gibt es bislang verschiedene Vorschläge; eine durchschnittliche Haltbarkeit von 20 Jahren scheint vertretbar zu sein. Verlässliche Anhaltspunkte sind aus den Seeufersiedlungen zu erhalten, wo die Baudaten einzelner Häuser und Siedlungsphasen mit Hilfe der Dendrochronologie exakt zu bestimmen sind. So liegen beispielsweise in der jüngerurnenfelderzeitlichen Seeufersiedlung von Unteruhldingen am Bodensee die fünf Schlagphasen zwischen 975 und 850 v. Chr. in folgenden Jahresschritten auseinander: 15–20, ca. 25, 10–12 und 60 Jahre⁶¹. Man wird daher bei den Befunden in Pflaumloch eine Besiedlungsdauer von vielleicht 50 bis 70 Jahren

⁵⁷ CHRISTLEIN, Eching¹⁷ 84 f. mit Abb. 5; R. CHRISTLEIN/S. STORK, Der hallstattzeitliche Tempelbezirk von Aiterhofen, Ldkr. Straubing-Bogen, Niederbayern. Jahresber. bayer. Bodendenkmalpfl. 21, 1980, 43 ff.; ergänzend dazu auch in der Frage der Datierung einzelner Strukturen WINGHART, Siedlung⁴⁴ 57 ff. bes. 59.

⁵⁸ M. HOPPE, Eine Siedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Dietfurt a.d. Altmühl, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. Das Arch. Jahr in Bayern 1985 (1986) 75 ff. mit Abb. 38.

⁵⁹ Eine Ausnahme sind vielleicht Befunde im Stadtgebiet von Kelheim, wo urnenfelderzeitliche Siedlungsareale durch Gräben und Palisaden befestigt gewesen sein sollen. Vgl. dazu K. LEIDORF, Südbayerische „Herrenhöfe“ der Hallstattzeit. Arch. Denkmalpflege in Niederbayern. 10 Jahre Außenstelle des bayer. Landesamtes für Denkmalpflege in Landshut (1973–1983). Arbeitsh. 26 d. bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege (1985) 137.

⁶⁰ Zur Frage der Siedlungskontinuität G. KOSSACK, Südbayern im 5. Jh. v. Chr. Zur Frage der Überlieferungskontinuität. Bayer. Vorgeschichtsbl. 47, 1982, 9 ff. bes. 19. – Zu den Herrenhöfen etwa P. S. WELLS, Gußform für Fingerringe aus einer Siedlung der Urnenfelder- und Hallstattzeit von Landshut-Hascherkeller, Niederbayern. Das Arch. Jahr in Bayern 1980 (1981) 82 ff. – Zur Problematik der „Herrenhöfe“ siehe LEIDORF, Herrenhöfe⁵⁰ 129 ff. bes. 136 ff.

⁶¹ B. BECKER u. a., Dendrochronologie in der Ur- und Frühgeschichte. Die absolute Datierung von Pfahlbausiedlungen nördlich der Alpen im Jahrringkalender Mitteleuropas. Antiqua 11 (1985) 32 ff., Abb. 18.

annehmen dürfen. Falls die einzelnen Häusergruppen nicht alle zeitgleich bestanden haben, kann dieser Zeitraum auch noch größer gewesen sein.

Eine Interpretation der Siedlungsstruktur bereitet in mehrfacher Hinsicht Schwierigkeiten. Ein Blick auf den Gesamtplan verdeutlicht (Abb. 3), daß die Häusergruppen I bis III und die vermutete Gruppe IV jeweils am Rand der Grabungsfläche liegen. Es ist daher naheliegend, daß weitere zugehörige Gebäude nicht erfaßt wurden. Hinzu kommt, daß im gesamten Areal weitere Pfostenstellungen ohne Zuordnung zu einem Gebäudegrundriß blieben; man wird daher mit nicht mehr erhaltenen weiteren Bauten rechnen müssen.

Dennoch sollen Überlegungen angestellt werden, die im wesentlichen zwei Interpretationsmöglichkeiten für die Siedlungsstrukturen anbieten. Zunächst gilt es jedoch nochmals festzuhalten, daß sich die Gebäudegruppen aus unterschiedlichen Haustypen zusammensetzen. In Gruppe I finden sich – von den kleinen Speicherbauten abgesehen – nur Firstsäulenbauten. In den Gruppen II und III konnte dagegen kein Grundriß dieses Typs nachgewiesen werden; vielmehr handelt es sich um unterschiedlich große, einschiffige Hallenbauten. Die Gruppe IV mit dem kleinen Firstsäulenbau 9 und möglichen weiteren Gebäuderesten kann nicht beurteilt werden und bleibt daher im folgenden außer Betracht.

Als erste Möglichkeit bietet sich an, daß es sich im wesentlichen um eine Wirtschaftseinheit mit Platzkontinuität der einzelnen Bauten handelte. Die zeitlich aufeinanderfolgenden Gebäude hatten einen ihrer jeweiligen Funktion entsprechenden traditionellen Standort innerhalb eines großen Hofareals⁶². Dies könnte bedeuten, daß in den Firstsäulenbauten der Gruppe I der Wohnbereich zu suchen wäre, der von den Wirtschaftsbauten der Gruppen II und III abgesetzt war. Die Speicherbauten verteilten sich dagegen auf beide Bereiche; dies könnte auf unterschiedliche Zweckbestimmung in der Lagerhaltung einzelner Güter zurückzuführen sein.

Eine zweite Möglichkeit läge in der Deutung der Gruppen I bis III (und vielleicht auch IV) als eigenständige, in sich geschlossene Gehöfte, die jeweils aus unterschiedlichen Bauten zusammengesetzt waren. Die Gehöfte bestanden dann über längere Zeit an der gleichen Stelle, und einzelne Gebäude wurden erneuert. Dabei würden sich in Gruppe II und III die einschiffigen Gebäude 10 und 14 als Wohnbauten anbieten. Zu jeder Einheit wären dann ein Wohnbau, kleinere Bauten sowie ein Speicherbau zu zählen⁶³. In Gruppe I könnte als eine Einheit jeweils der Speicher 17 zu Wohnbau 2 und der Speicher 5 zu den Wohnbauten 1 bzw. 3 gehört haben. Die Gruppierung von Kleinbauten, die verschiedenen Zwecken dienten, könnte für die Befunde von Pflaumloch in vergleichbarer Weise zu deuten sein, wie dies J. ŘÍHOVSKÝ für die Siedlung von Lovčičky in Mähren vorschlug. In Anlehnung an die Gedanken von ZIPPELIUS sah er darin „den Übergang vom wenig differenzierten Haus zur bäuerlichen Hofgruppe“⁶⁴. Vielleicht waren die Gebäude in Pflaumloch auch ähnlich wie in Lovčičky um einen großen Platz gruppiert⁶⁵.

⁶² Vgl. dazu W. HAARNAGEL, Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Feddersen Wierde. Die Ergebnisse der Ausgrabungen der vorgeschichtlichen Wurt Feddersen Wierde bei Bremerhaven in den Jahren 1955–1963, Bd. 2 (1979) 210ff.

⁶³ SCHINDLER, Altburg⁵³.

⁶⁴ ŘÍHOVSKÝ, Lovčičky⁴² 43.

⁶⁵ ŘÍHOVSKÝ, Lovčičky⁴² 43 mit Abb. 16.

Schlußbetrachtung

In den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren wurden vor allem in Bayern zahlreiche großflächige Ausgrabungen in urnenfelder- und hallstattzeitlichen Siedlungen durchgeführt. Bisher liegen davon mit Ausnahme der Untersuchungen von Dietfurt lediglich Vorberichte vor⁶⁶. In den meisten Fällen sind deshalb keine konkreten und verlässlichen Angaben zu den einzelnen Siedlungsstrukturen möglich. Deshalb hat sich auch der Forschungsstand zu urnenfelderzeitlichen Häusern und Siedlungen in Süddeutschland bisher nur unwesentlich verbessert⁶⁷. Wichtige Erkenntnisse erbrachten die Untersuchungen in der älterurnenfelderzeitlichen Siedlung von Lovčičky in Mähren, die von ŘÍHOVSKÝ publiziert wurden. Der beste Forschungsstand ist in den Feuchtboden- und Seeufersiedlungen des Alpenvorlandes erreicht, wo schon durch die Ausgrabungen in der Wasserburg Buchau und in der großen Seeufersiedlung von Unteruhldingen in den 20er und 30er Jahren wertvolle Aufschlüsse möglich waren. An verschiedenen anderen Stationen, besonders an den Seen des Schweizer Mittellandes, wurden in jüngerer Zeit weitere wesentliche Fortschritte erzielt⁶⁸.

Am Westrand des Nördlinger Rieses konnte nun in Riesbürg-Pflaumloch erstmals in Baden-Württemberg außerhalb der Seeufersiedlungen des Alpenvorlandes auf einer größeren Fläche ein Ausschnitt aus einer urnenfelderzeitlichen Siedlung mit Hausgrundrissen aufgedeckt werden. Das Fundmaterial gehört der älteren Urnenfelderzeit an. Die Siedlungsstruktur läßt auf eine ländliche Siedlung mit locker gestreuten Gehöften schließen, wie sie schon im Brenztal bei Heidenheim-Schnaitheim beobachtet wurden⁶⁹ und vor allem aus der Münchner Schotterebene bis in die Hallstattzeit bekannt sind⁷⁰. Im benachbarten Bopfingen haben die 1989 begonnenen großen Flächengrabungen auf einer ehemaligen flachen Schotterterrasse über der vorgeschichtlichen Talau der Eger unter anderem auch eine größere Zahl locker gestreuter Hausgrundrisse der Urnenfelderzeit ergeben⁷¹. Dort zeichnet sich ebenfalls eine Rekonstruktion der Siedlungsstrukturen als einzelne Gehöfte oder Gehöftgruppen ab, die das Bild ländlicher Siedlungen der Urnenfelderzeit in Süddeutschland bereichern werden. Die genannten Beispiele stehen im Gegensatz zu den auf engem Raum planmäßig angelegten und strukturierten Seeufersiedlungen des Alpenvorlandes und an den Seen des Schweizer Mittellandes⁷².

Katalog der Hausgrundrisse

Gebäude 1 (Abb. 7)

Firstsäulenbau, Außenwände und Firstsäulenreihe mit je fünf Pfosten. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,05–0,40 m. Deutliche Unterschiede zwischen den Gruben der Giebelseite im Süden: Die Firstpfosten sind

⁶⁶ Siehe Anm. 14, 17 u. 44.

⁶⁷ Es sei hier besonders auf die Bemerkungen von HERRMANN, Künzing¹² 163 zum Forschungsstand der damaligen Zeit hingewiesen.

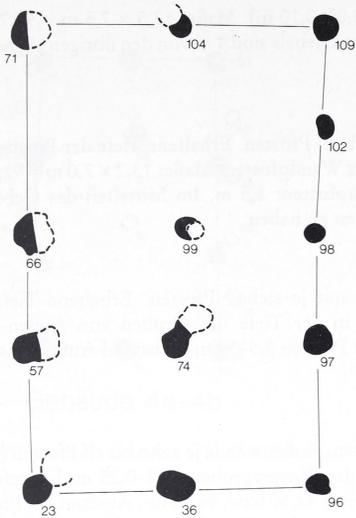
⁶⁸ H. REINERTH, Die Wasserburg Buchau. Eine befestigte Inselsiedlung aus der Zeit 1100–800 v. Chr. Führer z. Urgesch. 6 (1928); ders., Pfahlbauten Unteruhldingen am Bodensee um 2200 und 1100 v. d. Ztr. Führer durch das Freilichtmuseum (o. J.); dazu für das Schweizer Mittelland z. B. ARNOLD, Cortaillod⁵⁰.

⁶⁹ J. BIEL, Grabungen im Industriegebiet „Seewiesen“ bei Heidenheim-Schnaitheim. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 186ff., Abb. 175, A. Freundliche Hinweise verdanken wir Herrn Dr. J. BIEL, Stuttgart.

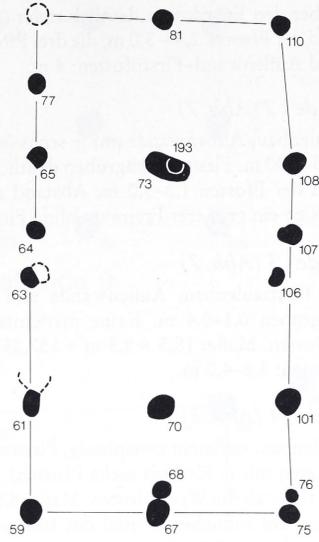
⁷⁰ Siehe Anm. 14, 17 u. 44.

⁷¹ KRAUSE, Bopfingen⁴⁵.

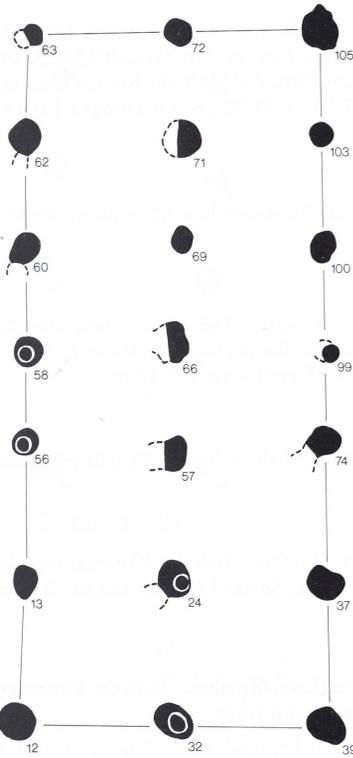
⁷² Wie Anm. 50, z. B. Wasserburg-Buchau, Unteruhldingen und Cortaillod-Est.



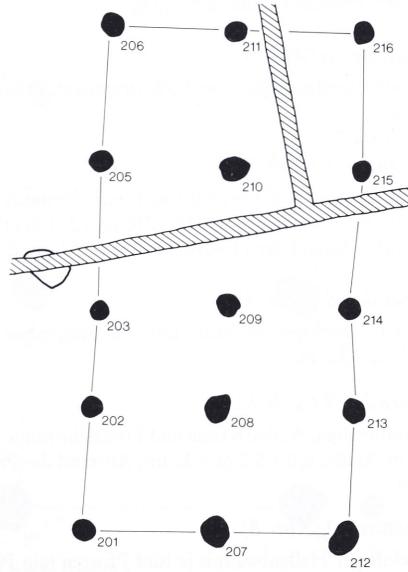
Gebäude 1



Gebäude 2



Gebäude 3



Gebäude 7

Abb. 7 Riesbürg-Pflaumloch. Grundrisse von Firstsäulenbauten mit Gebäude- und Befundnummern der Pfostengruben. Maßstab 1:200.

gegenüber den Eckpfosten deutlich tiefer (0,40 gegenüber 0,05–0,10 m). Maße: $12,5 \times 7,5 \text{ m} = 93,75 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten 2,8–3,0 m, die drei Pfosten des südlichen Giebels sind 4 m von den übrigen abgerückt. Abstand Außenwand–Firstpfosten: 4 m.

Gebäude 2 (Abb. 7)

Firstsäulenbau, Außenwände mit je sechs (vielleicht auch sieben) Pfosten. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,03–0,30 m. Firstpfostengruben deutlich tiefer als die der Wandpfosten. Maße: $13,2 \times 7,0 \text{ m} = 92,4 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten 1,5–3,0 m, Abstand Außenwand–Firstpfosten: 3,5 m. Im Mittelteil des Gebäudes scheint sich ein größerer Freiraum ohne Firstpfosten befunden zu haben.

Gebäude 3 (Abb. 7)

Großer Firstsäulenbau, Außenwände und Firstsäulenreihe mit je sieben Pfosten. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,1–0,4 m. Keine markanten Unterschiede in der Tiefe der Gruben von Außen- und Mittelpfosten. Maße: $18,5 \times 8,5 \text{ m} = 157,25 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten 2,5–3,8 m, Abstand Außenpfosten–Firstpfosten: 3,8–4,0 m.

Gebäude 4 (Abb. 8)

Firstsäulenbau, vielleicht zweiphasig, Firstreihe mit vier Pfosten, Außenwände je zehn bis elf Pfosten (wohl zwei Phasen mit je fünf bis sechs Pfosten). Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,03–0,25 m. Firstpfosten deutlich tiefer als die Wandpfosten. Maße: $8,5 \times 5,0$ (bzw. $5,5$) $\text{m} = 42,50$ bzw. $46,75 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten 1,5–2,5 m. Im südlichen Drittel des Inneren größerer Freiraum ohne Firstpfosten. Abstand Außenpfosten–Firstpfosten: 2,5–3,0 m.

Gebäude 5 (Abb. 10)

Rundbau (?) aus acht Pfosten, im Zentrum wahrscheinlich Grube (Nr. 49) für großen Mittelpfosten. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,03–0,13 m. Durchmesser des Baus ca. 5 m, Grundfläche ca. $19,6 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten 2,0–3,5 m. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß auch ein Rechteckbau in N-S-Ausrichtung rekonstruiert werden kann (Pfostengruben 47, 48, 90, 51, 91, 92); Ausdehnung ca. $3,0 \times 4,5 \text{ m} = 13,5 \text{ m}^2$. Pfostenabstand: 2,5–3,0 m.

Gebäude 6 (Abb. 9)

Kleiner Vierpfostenbau, NO-SW orientiert. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,02–0,08 m. Maße: $2,0 \times 1,0 \text{ m}$.

Gebäude 7 (Abb. 7)

Firstsäulenbau, Außenwände und Firstreihe mit je fünf Pfosten. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,05 bis 0,22 m. Firstpfostengruben 207, 210 und 211 deutlich tiefer als die übrigen Gruben. Maße: $13,5 \times 7,0 \text{ m} = 94,5 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten 3,0–4,0 m, Abstand Außenwand – Firstpfosten: 3,5–4,0 m.

Gebäude 8 (Abb. 9)

Rest eines Sechspfostenbaus? Drei Pfostengruben in N-S-Reihe. Erhaltene Tiefe 0,03–0,08 m. Pfostenabstand: 2,5–3,0 m.

Gebäude 9 (Abb. 8)

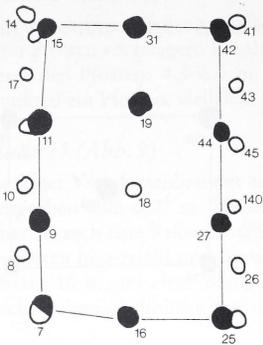
Firstsäulenbau, Außenwände und Firstreihe mit je drei Pfosten. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,04 bis 0,20 m. Maße: $6,0 \times 5,0 \text{ m} = 30 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten: 2,8–3,5 m, Abstand Außenwand zu Firstpfosten: 2,5 m.

Gebäude 10 (Abb. 8)

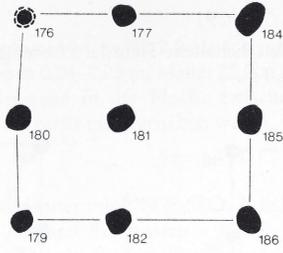
Einschiffiger Hallenbau mit je fünf Pfosten (ein Pfostenpaar ergänzt). Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,03–0,20 m. Maße: $10,5 \times 4,5 \text{ m} = 47,25 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten: ca. 1,0 m.

Gebäude 11 (Abb. 9)

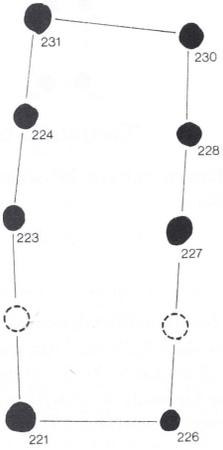
Sechspfostenbau. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,05–0,20 m. Maße: $5,0 \times 4,0 \text{ m} = 20 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten: 2,0–3,0 m. Die Breite von ca. 7,5 m würde dem Maß von Gebäude 1 entsprechen. Möglich wäre auch eine Ergänzung als Rest eines Firstsäulenbaus unter Einbeziehung der Pfostengruben 116 und 117 im Osten. Dann bliebe eine Ergänzung im Süden jedoch unklar.



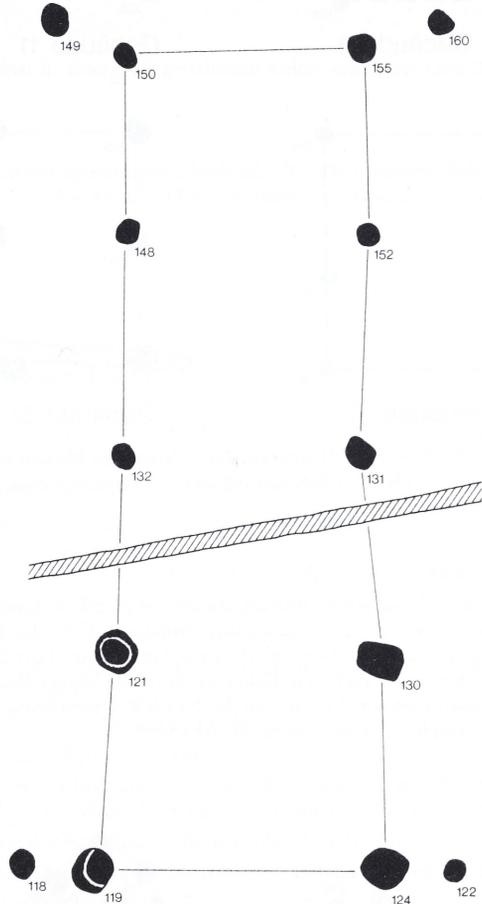
Gebäude 4a+4b



Gebäude 9



Gebäude 10

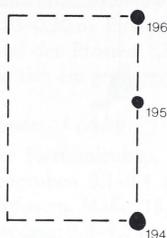


Gebäude 14

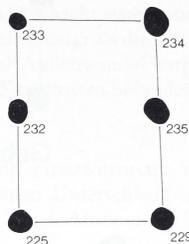
Abb. 8 Riesbürg-Pflaumloch. Grundrisse von Firstsäulenbauten und einschiffigen Bauten mit sechs und mehr Pfosten. Dazu Gebäude- und Befundnummern der Pfostengruben. Maßstab 1:200.

Gebäude 12 (Abb. 9)

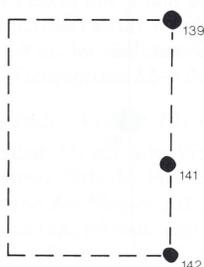
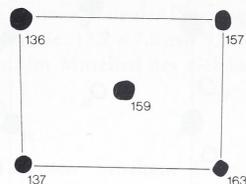
Sechspostenbau. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,08–0,15 m. Maße: ca. $6,5 \times 3,5 \text{ m} = 22,75 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten: 3,0 m.



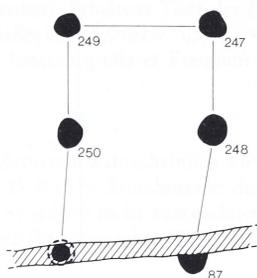
Gebäude 8



Gebäude 11



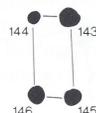
Gebäude 16



Gebäude 12



Gebäude 15

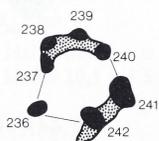


Gebäude 6

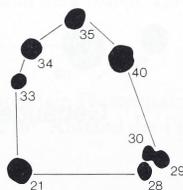
Abb. 9 Riesbürg-Pflaumloch. Grundrisse von kleinen rechteckigen Bauten mit vier bis sechs Pfosten. Dazu Gebäude- und Befundnummern der Pfostengruben. Maßstab 1:200.

Gebäude 13 (Abb. 10)

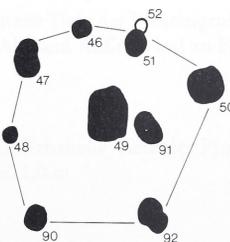
Rundbau (?) aus sieben Pfosten, davon vier im SW als Gruppe in einem halbmondförmigen Gräbchen und zwei im NO in einem Gräbchen. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,03–0,25 m. Durchmesser des Gebäudes ca. 2,0 m, Grundfläche ca. $3,2 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten: 0,5–1,0 m. Zählt man Pfostengrube 236 nicht hinzu, ist auch eine Rekonstruktion als kleiner Rechteckbau wie Gebäude 6 vorstellbar. Mit den Abmessungen von $2 \times 1 \text{ m}$ und der NO-SW-Orientierung würde er diesem entsprechen. Ein Unterschied wäre lediglich der apsisartige SW-Abschluß.



Gebäude 13



Gebäude 17



Gebäude 5

Abb. 10 Riesbürg-Pflaumloch. Grundrisse von polygonalen bis runden Bauten mit Gebäude- und Befundnummern der Pfostengruben. Maßstab 1:200.

Gebäude 14 (Abb. 8)

Großer einschiffiger Hallenbau mit je fünf Pfosten. Den Eckpfosten ist jeweils 2,0 m nach außen versetzt ein weiterer Pfosten vorgelagert. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,04–0,25 m. Maße: $22,0 \times 7,5 \text{ m} = 165 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten: 4,5–6,0 m. An der östlichen Außenwand in der Flucht zwischen den beiden Eckpunkten ein Pfosten, vielleicht Rest von Pfostenreihen, die nicht mehr erhalten waren.

Gebäude 15 (Abb. 9)

Rechteckiger Vierpfostenbau mit zentralem Mittelpfosten, Orientierung NNW-SSO. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,02–0,07 m. Maße: $5,5 \times 4,0 \text{ m} = 22 \text{ m}^2$. Abstand Eckpfosten – Mittelpfosten: 3,5 m. Denkbar ist auch eine Rekonstruktion als Firstsäulenbau, wenn man die drei Pfostengruben 138, 170 und 168 im Osten hinzuzieht und dazwischen noch weitere Pfosten ergänzt. Dieser Bau mit einer Länge von mindestens 10 m und einer Breite von 5,5 m hätte im SW-Teil einen nach innen gesetzten Firstpfosten (vielleicht walmdachähnliche Konstruktion?) und wäre ONO-WSW orientiert.

Gebäude 16 (Abb. 9)

Rest eines Sechspfostenbaus? Drei Pfostengruben in einer N-S gerichteten Reihe, erhaltene Tiefe 0,06–0,11 m. Abstand der Pfosten: 2,3 und 3,8 m.

Gebäude 17 (Abb. 10)

Unregelmäßig-rechteckiger Bau aus neun Pfosten mit apsisartigem Abschluß, NO-SW orientiert. Erhaltene Tiefe der Pfostengruben 0,04–0,25 m. Maße: ca. $3,5 \times 4,0 \text{ m} = 14 \text{ m}^2$. Abstand der Pfosten: 1,0–2,5 m.

Katalog der Funde

1. Bronzenadel mit doppelkonischem Kopf. Verziert mit feinen Rillenbändern, dazwischen schräge Rillenbündel, Patina teilweise abgeplatzt. – Lesefund vom Aushub (*Abb. 11, 3*).
2. Verbogene Spitze einer Bronzenadel. – Lesefund vom Aushub durch J. KESSLER (*Abb. 11, 2*).
3. Flacher, abgebrochener Abschlag mit Rindenrest aus beigem Silex. Eine Kante retuschiert. – Befund 43 (*Abb. 11, 1*).
4. Rs eines Schrägrandbechers mit abgestrichenem Rand. – Befund 141 (*Abb. 12, 3*).
5. 6. Zwei kleine Randfragmente mit abgestrichenen Rändern. – 5 Befund 74; 6 Befund 124 (*Abb. 12, 1.2*).
7. Ws mit Riefe von Gefäßkörper mit Bauchumbruch. – Befund 121 (*Abb. 12, 5*).
8. Oberteil eines Schrägrandgefäßes mit flauem Schulterabsatz. Oberfläche schlecht erhalten. Nach Machart wohl eher jung- bis endneolithisch. – Befund 43 (*Abb. 12, 4*).
9. Rs einer Knickwandschale mit abgestrichenem Rand. – Befund 71 (*Abb. 12, 14*).
10. Rs einer Schale mit abgestrichenem Schrägrand. – Befund 73 (*Abb. 12, 10*).
11. – 14. Kleine Rs von Gefäßen mit abgestrichenen Schrägrändern wie Knickwandschalen und Zylinderhalsgefäßen. – 11 aus Baggerschnitt; 12 Befund 53; 13 Befund 1; 14 Lesefund (*Abb. 12, 6.7.8.9*).
15. Rs von Schrägrandgefäß mit Fingertupfen auf der Randlippe. – Befund 129 (*Abb. 12, 12*).
16. Rs von Schrägrandgefäß mit abgestrichenem und schräg gekerbtem Rand. – Befund 60 (*Abb. 12, 11*).
17. Rs von Gefäß mit abgesetztem Halsfeld. – Lesefund (*Abb. 12, 13*).
18. Rs einer konischen Schale mit abgestrichenem Rand. – Lesefund aus Baggerschnitt (*Abb. 12, 15*).
19. Ws mit Riefe und einer Reihe von Schrägeinstichen. Oberfläche schlecht erhalten. – Befund 24 (*Abb. 12, 17*).
20. Ws eines dickwandigen, großen Gefäßes mit getupfter Leiste. – Befund 229 (*Abb. 12, 16*).
21. Kleiner, bandförmiger Henkel einer Tasse. – Befund 101 (*Abb. 12, 19*).
22. Großer, breiter Bandhenkel. – Lesefund aus Baggerschnitt (*Abb. 12, 18*).
23. 24. Zwei Bs, einer mit abgesetztem Boden. – 23 Befund 131; 24 Befund 224 (*Abb. 12, 20.21*).

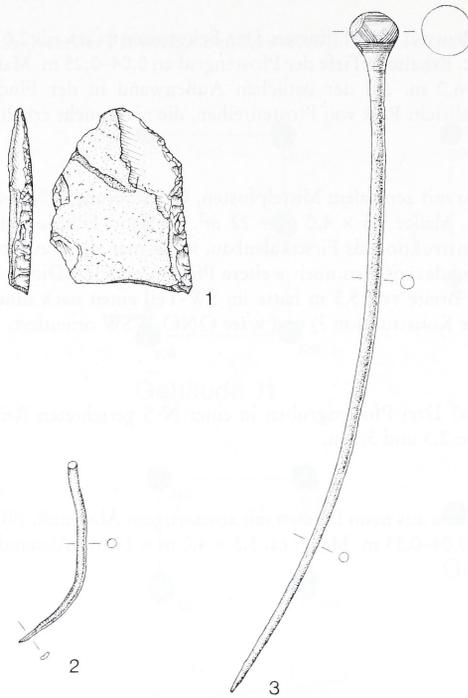


Abb. 11 Riesbürg-Pflaumloch. Funde der Ausgrabungen 1989. 1 Silex; 2,3 Bronze. Maßstab 2:3.

Fundstellen der Urnenfelderkultur am Südwestrand des Nördlinger Ries (vgl. Abb. 4)

Literatur-Abkürzungen

Ausgrab. u. Funde	Ausgrabungen und Funde in Bayerisch Schwaben, aus Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben.
DEHN 1972	R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 1 (1972).
LUDWIG-LUKANOW 1983	S. LUDWIG-LUKANOW, Hügelgräberbronzezeit und Urnenfelderkultur im Nördlinger Ries. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. A/48 (1983). Siehe dazu auch mit zusammenfassender Darstellung dies., Die Bronzezeit im Ries. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 40 (1979) 116ff.
WEISSMÜLLER 1986	W. WEISSMÜLLER, Postmesolithische Funde aus Höhlen und Abris am Beispiel des Südlichen Riesrandgebiets. BAR Internat. Ser. 279 (1986).

1. Bopfingen

a) Stadtmitte, Bachgasse 5. Spätbronzezeitliches Körpergrab. Dolchmesser mit Griffzunge, Griffzunge eines zweiten Messers, zwei Pfeilspitzen.

Lit.: Fundber. aus Schwaben N.F. 13, 1955, 30, Abb. 15, 5; DEHN 1972, 86; LUDWIG-LUKANOW 1983, 15, Taf. 10, C; WEISSMÜLLER 1986, 107.

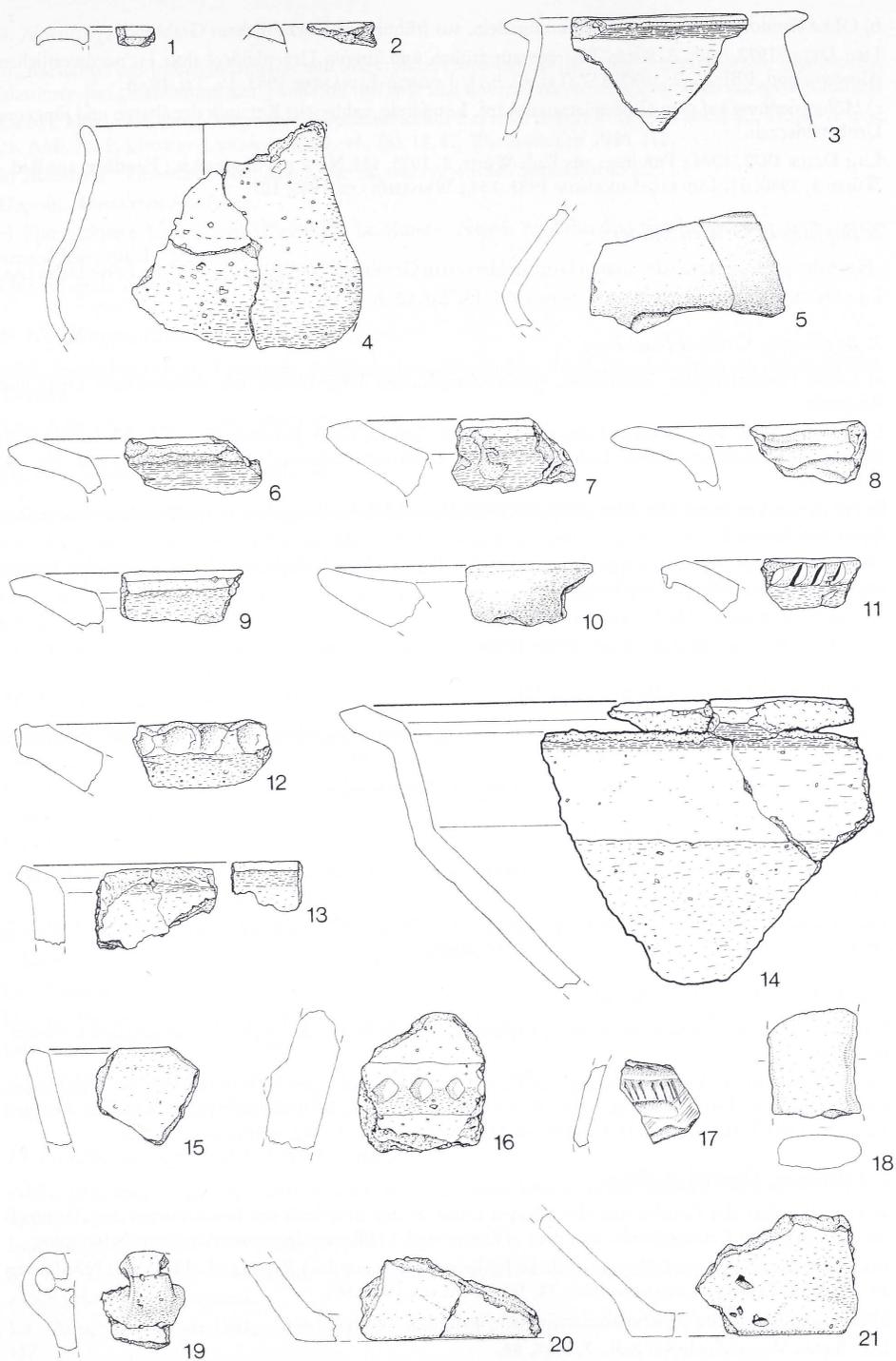


Abb. 12 Riesbürg-Pflaumloch. Keramikfunde der Ausgrabungen 1989. Maßstab 1:2.

b) Ohne Fundortangabe. Zwei Mohnkopfnadeln, aus frühurnenfelderzeitlichem Grabfund?

Lit.: DEHN 1972, 100; A. BECK, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF 20, 2 (1980) 137, Taf. 40, 9.11; LUDWIG-LUKANOW 1983, 15, Taf. 10, A.

c) Höhensiedlung auf dem Gipfelplateau des Ipf. Lese funde, zahlreiche Keramik der älteren und jüngeren Urnenfelderzeit.

Lit.: DEHN 1972, 107f.; Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 111 Nr. 2 mit älterer Lit.; Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 61; LUDWIG-LUKANOW 1983, 15f.; WEISSMÜLLER 1986, 107.

2. Bopfingen, Ortsteil Baldern

„Hornsberg“. Urnengrab der älteren Urnenfelderzeit in Grabhügel. Zylinderhalsgefäß der Form Dehn IAa.

Lit.: DEHN 1972, 85; LUDWIG-LUKANOW 1983, 13, Taf. 12, B.

3. Bopfingen, Ortsteil Flochberg

a) Ohne Fundortangabe. Einzelfund, spätbronzezeitliches Rasiermesser mit dreistrebigem Griff und Ringende.

Lit.: DEHN 1972, 101; LUDWIG-LUKANOW 1983, 28, Taf. 10, G; A. JOCKENHÖVEL, Die Rasiermesser in Mitteleuropa (Süddeutschland, Tschechoslowakei, Österreich, Schweiz). PBF 8, 1 (1971) 68f. Nr. 64, Taf. 6, 64.

b) Industriegebiet Nord-Ost, Flur „Brühläcker/Wiesenäcker“. Siedlungsreste mit zahlreichen Hausgrundrissen und Keramik.

c) Industriegebiet Süd-Ost. Zwei Urnengräber der älteren Urnenfelderkultur; Reste von großen Urnen, darin kleine Beigefäße und Leichenbrand.

b) und c): Grabungen LDA Stuttgart 1989/90.

Lit.: Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1989 (1990).

4. Bopfingen, Ortsteil Oberdorf am Ipf

Kastellstraße und innerhalb des römischen Kastells. Siedlungsgruben mit Keramik und Einzelfund Keramik.

Lit.: LUDWIG-LUKANOW 1983, 45; ferner Ortsakten LDA Stuttgart.

5. Bopfingen, Ortsteil Trochtelfingen

Flur „Mühläcker“. Lese funde. Keramik, darunter gekantete Randscherben, ein Spinnwirtel und Tierknochen.

Lit.: Fundber. aus Schwaben N.F. 15, 1959, 150; DEHN 1972, 126; LUDWIG-LUKANOW 1983, 50; WEISSMÜLLER 1986, 120; ferner Ortsakten LDA Stuttgart.

6. Ederheim, Ortsteil Christgarten

Weierberg, Höhensiedlung mit Brandopferplatz. Zahlreiche Keramik der älteren und jüngeren Urnenfelderkultur.

Lit.: E. FRICKINGER, Vor- und frühgeschichtliche Befestigungsanlagen im Kartäusertale bei Nördlingen. Bayer. Vorgeschichtsbl. 15, 1938, 76 ff.; W. KRÄMER, Prähistorische Brandopferplätze. Helvetia Antiqua. Festschr. EMIL VOGT (1966) 111 ff.; LUDWIG-LUKANOW 1983, 21 f.; WEISSMÜLLER 1986, 108.

7. Ederheim, Ortsteil Holheim

a) Vom Vorplatz der Großen und der Kleinen Ofnet-Höhle unterhalb des Felsabsturzes des „Himmelreichs“ zahlreiche Keramikfunde. Auf dem „Himmelreich“ Höhensiedlung mit Abschnittsbefestigung.

Lit.: W. DEHN, Vor- und frühgeschichtliche Bodendenkmale aus dem Ries. Jahrb. Hist. Ver. Nördlingen 23, 1950, 30; LUDWIG-LUKANOW 1983, 34; WEISSMÜLLER 1986, 66f.

b) Flur „Auf der Höhe“, „Schmelzeisenäcker“. Siedlungsfunde.

Lit.: Bayer. Vorgeschichtsbl. Beih. 2, 1988, 84.

c) Östlich des Ortes. Siedlungsfunde. Unterlagen nicht vorhanden, nur Karteneintrag in den Ortsakten.

Unpubl., Ortsakten Augsburg.

8. Nördlingen

a) „Kaiserhof“, zwischen Judengasse und Marktplatz. Hortfund der jüngeren Urnenfelderzeit. Vier Nadeln (darunter drei „Pfahlbaunadeln“) und drei verzierte und unverzierte Armringe mit offenen, spitzen Enden. Lit.: H. MÜLLER-KARPE, Neues zur Urnenfelderkultur Bayerns. Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 4 ff. bes. 21, Abb. 10, 1; LUDWIG-LUKANOW 1983, 44, Taf. 18, C; WEISSMÜLLER 1986, 118.

b) „Klösterle“. Urnenfelderzeitliche Keramik, wahrscheinlich Siedlungsfunde.

Unpubl., Ortsakten Augsburg.

c) Flur „Untere Langwiesen-G'wanne“. Leseefunde. Neben neolithischen Siedlungsresten auch einige urnenfelderzeitliche Scherben.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1981 (1982) 29.

9. Nördlingen, Ortsteil Baldingen

Flur „Im kleinen Feldle“. Leseefunde. Randscherben mit gerieftem Rand, Wandscherben mit strichgefülltem Dreieck.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1980 (1981) 32 bzw. 14.

10. Nördlingen, Ortsteil Herkheim

a) Flur „Reimlinger Berg“. Leseefunde von Höhensiedlung? Tüllenpfeilspitze und Keramik.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1977 (1978) 26, Abb. 3, 5; LUDWIG-LUKANOW 1983, 30f.; WEISSMÜLLER 1986, 112.

b) Flur „Spatzenäcker“/„Holzäcker“. Leseefunde verschiedener Zeitstellung, darunter verschiedene urnenfelderzeitliche Scherben, etwa einer Knickwandschale mit schmalem Schräggrand und weiterer Schräggrandgefäße.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1983 – 1984 (1985) 40 bzw. 21; LUDWIG-LUKANOW 1983, 30.

11. Nördlingen, Ortsteil Kleinerdingen

a) Genauer Fundort unbekannt, zwischen Kleinerdingen und Nähermemmingen. Brandbestattung(en?) aus Grabhügel. Verschiedene Nadeln und Armringe.

Lit.: LUDWIG-LUKANOW 1983, 40, Taf. 12, D; WEISSMÜLLER 1986, 114.

b) Flur „Bachwiesen“, „Hinterm Schloß“. Siedlungsfunde.

Lit.: Bayer. Vorgeschichtsbl. Beih. 2, 1988, 84ff.

12. Nördlingen, Ortsteil Löpsingen

a) Zwischen Löpsingen und Pfäffingen beim Bau der Erdgasleitung. Kulturschicht mit überwiegend hallstattzeitlichen, aber auch urnenfelderzeitlichen Scherben.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1978 (1979) 33.

b) Flur „Bachbruck/Strich“. Leseefunde, fünf Randscherben, darunter eine mit Riefen- und Rillengruppe.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1979 (1980) 27.

c) Flur „Heiligenbrunn“. Leseefunde, vier urnenfelderzeitliche Randscherben.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1979 (1980) 27.

13. Nördlingen, Ortsteil Nähermemmingen

a) Flur „Reisberg“. Leseefund. Griff- und Klingensatz eines Schwertes der jüngeren Urnenfelderzeit vom Typ Mörigen.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1979 (1980) 27, Abb. 6, 1.

b) Flur „Lohmühläcker“. Leseefunde von vorgeschichtlichen Siedlungen, darunter eine Randscherbe mit außen gekerbtem Schräggrand.

Lit.: Ausgrab. u. Funde 1983 – 1984 (1985) 40. bes. 30; LUDWIG-LUKANOW 1983, 43; WEISSMÜLLER 1986, 117.

c) Flur „Feldwiesäcker“. Siedlungsfunde, Keramik.

Lit.: LUDWIG-LUKANOW 1983, 43; WEISSMÜLLER 1986, 117.

14. Riesbürg, Ortsteil Goldburghausen

a) Goldberg, Höhensiedlung. Nadel mit doppelkonischem Kopf und geschwollenem, geripptem Hals, Rollennadel; zahlreiche Keramik, darunter mit Stempelkerbschnitt, Becher Dehn II:7, Randscherben Dehn IAc oder VA/Bc.

Lit.: DEHN 1972, 123; P. SCHRÖTER, Zur Besiedlung des Goldberges im Nördlinger Ries. Ausgrabungen in Deutschland. Monogr. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 1,1 (1975) 108, Abb. 13, 20ff.; LUDWIG-LUKANOW 1983, 28f.; WEISSMÜLLER 1986, 110.

b) Flur „Hopfengarten“. Frühurnenfelderzeitliches Brandgrab. Zwei Nadeln vom Typ Weitendorf, Fragment eines tordierten Armrings, zerschmolzenes Bronzefragment, zwei Wandscherben.

Lit.: DEHN 1972, 87; LUDWIG-LUKANOW 1983, 29, Taf. 10, D; WEISSMÜLLER 1986, 110.

c) Am SW-Fuß des Ohrenbergs. Einzelfund, mittelständiges Lappenbeil der frühen Urnenfelderzeit.

Lit.: Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1926, 41; LUDWIG-LUKANOW 1983, 30, Taf. 6, C.

d) Flur „Meiläcker“. Einzelfund, Nadel mit verziertem Kugelkopf.

Lit.: LUDWIG-LUKANOW 1983, 30, Taf. 11, E.

15. Riesbürg, Ortsteil Pflaumloch

Flur „Fürschwell“. Siedlungsreste mit Hausgrundrissen und Palisadengraben. Nadel mit verziertem Kugelkopf und Keramik der älteren Urnenfelderzeit. Grabung LDA Stuttgart 1989.

Lit.: Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1989 (1990).

16. Riesbürg, Ortsteil Utzmemmingen

Barfüßer Loch, Höhlenfund. Randscherben Dehn II:e7.

Lit.: DEHN 1972, 126; LUDWIG-LUKANOW 1983, 50, Taf. 42, G; WEISSMÜLLER 1986, 65.

17. Unterschneidheim, Ortsteil Zipplingen

„Steinbruchäcker“. Frühurnenfelderzeitliches Urnengrab. Urne mit Schale, zwei Nadeln vom Typ Winkelsaß, ein offener Arming und Fragmente eines drahtförmigen Armrings.

Lit.: Fundber. aus Schwaben N.F. 13, 1955, 34, Abb. 18 (unter Wössingen); DEHN 1972, 90 (unter Kirchheim/Ries); LUDWIG-LUKANOW 1983, 39f. Taf. 12, A (unter Kirchheim).

Anschriften der Verfasser:

Dr. RÜDIGER KRAUSE, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Silberburgstraße 193
7000 Stuttgart 1

GÜNTHER WIELAND, M. A., Institut für Vor- und Frühgeschichte
Ainmillerstraße 8a
8000 München 40